

L. L. Fil.
614.



L. l. fil.
617

Bacmeister

<36604757800017



<36604757800017

Bayer. Staatsbibliothek

^c
DIE FLEXION
DES
RUMÄNISCHEN SUBSTANTIVUMS
IM SINGULAR.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

BEI DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

EINGEREICHT VON

ERNST BACMEISTER.

LEIPZIG
DRUCK VON AUGUST PRIES
1896.



INHALT.

	Seite
Einleitung	1—3
A. Genitiv-Dativ.	
I. Ohne Präposition.	
Kap. I. Gen.-Dat. masc. ohne Artikel	4—6
Kap. II. Gen.-Dat. masc. mit enklitisch angehängtem Artikel.	
a) Allgemeines über die Artikulation im Rumänischen.	6—12
b) Gen.-Dat. masc.	12—18
Kap. III. Gen.-Dat. fem. ohne Artikel.	18—20
a) Der a-Feminina	20—26
b) Der e-Feminina	26—30
Kap. IV. Gen.-Dat. fem. mit enklitisch angehängtem Artikel.	30—31
a) Der a-Feminina	31—34
b) Der e-Feminina	34—37
Kap. V. Die Ausbildung der Regel: Gen.-Dat. Sg. der Feminina lautet wie deren Plural.	37—39
Kap. VI. Gen.-Dat. masc. mit vorgestelltem Artikel	39—50
Kap. VII. Gen.-Dat. fem. mit vorgestelltem Artikel	50—54
II. mit Präposition.	
Vorbemerkung	54—55
Kap. VIII. a als Präposition vor unflektiertem Substantivum	55—58
Kap. IX. a als Präposition vor enklitisch flektiertem Substantivum	58—65
Kap. X. Lautliche und syntaktische Weiterentwicklung des a bzw. al, ale, ai im Dacorumänischen.	65—74
Kap. XI. Nachträge zur Bildung des Gen.-Dat.	74—76
B. Vokativus.	
Kap. XII. Vokativus masc.	76—80
Kap. XIII. Vocativus fem.	80—81

VITA.

Ich, *Ernst Bacmeister*, evangelischer Confession, wurde geboren am 12. November 1874 zu *Bielefeld* als Sohn des Verlagsbuchhändlers *Johannes Bacmeister*. Nacheinander besuchte ich das Gymnasium in *Bernburg*, *Eisenach* und *Erfurt*, woselbst ich Ostern 1893 die Reifeprüfung bestand, um mich sodann an der Universität in *Leipzig* dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren und Docenten: *v. Bahder*, *Birch-Hirschfeld*, *Elster*, *Felix*, *Heinze*, *Holz*, *Settegast*, *Sievers*, *Weigand*, *Witkowski*, *Wülker*, *Wundt*.

Als ausserordentliches und ordentliches Mitglied gehörte ich den Seminaren bez. Proseminaren der Herren Professoren und Docenten *v. Bahder*, *Birch-Hirschfeld*, *Sievers* und *Weigand* an.

Allen diesen Herren, meinen verehrten Lehrern, statte ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ab für die empfangene vielseitige Belehrung und Anregung, manches persönlichen Entgegenkommens mit besonderer Freude gedenkend. Vor allen aber danke ich Herrn Dr. *Weigand*, dessen freundliche Ratschläge wie mein ganzes Studium, so auch diese Arbeit begleitet haben.

WITA

The first thing I noticed when I stepped out of the car was the smell of fresh air. It was a relief after being stuck in traffic for hours. I walked towards the entrance of the building, feeling a bit nervous. The security guard at the door smiled at me and let me pass. I found a familiar face in the hallway and went to the office. The manager greeted me warmly and showed me to my desk. I sat down and started working on the files. The day passed quickly, and I was surprised to find myself enjoying the work. The colleagues were friendly and helpful. I finished the report and handed it to the manager. He praised my work and told me to keep it up. I felt a sense of accomplishment and was looking forward to the next day.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit kann und will keinen Anspruch darauf erheben, ihr Thema erschöpfend behandelt zu haben. Noch hat die historische Grammatik des Rumänischen nirgends genügend festen Fuß gefaßt, noch stehen für keinen Punkt derselben genügende Vorarbeiten zu Gebote, deren Zusammenfassung ein endgiltiges Resultat erzielen könnte. Vielmehr sind überall erst noch die nötigen Vorarbeiten zu erwarten, und nur als eine solche mag auch die nachstehende Untersuchung über einen der schwierigsten Teile der historischen Grammatik, die Flexion des Substantivums im Singular, betrachtet und beurteilt werden.

Ein besonderer Charakter ist meiner Arbeit verliehen durch den breiten Raum, welchen die theoretischen Erörterungen darin einnehmen. Ein Blick auf die allgemeine Entwicklung der rumänischen Sprache wird dies begründen: Erst im 16. Jahrhundert beginnt mit Sicherheit ihre schriftliche Fixierung. 13 Jahrhunderte ungehemmter Entwicklung sind vorangegangen. „Gewiß hat das Vulgärlatein, welches in jene östlichen Gegenden verpflanzt wurde, hier mindestens ebenso starke Umgestaltung erfahren, wie irgendwo anders; aber die Einzelheiten derselben sind zum größten Teil in tiefes Dunkel gehüllt. Denn sobald das volle Tageslicht darauf fällt, zeigt das Rumänische nur noch ein geringes Maß von Fortschritt und Schwankung; man empfängt fast den Eindruck

einer Windstille, der ein heftiger Sturm vorangegangen ist“. (Schuchardt). Fremde, zumal slavische Einflüsse haben tiefe Spuren in den romanischen Grundbestand gegraben und vielfach den alten Kern der Sprache völlig überwuchert. Ist die Substantiv-Flexion auch weniger von dieser Beeinflussung betroffen worden, so hat man doch auch hier, gerade in der hervorstechendsten Eigenart derselben, die, obwohl nicht direkt zum Thema gehörig, doch von uns nicht zu umgehen war, — in der Kasusbildung durch nachgestellten flektierten Artikel, die Einwirkung des Slavischen erkennen zu müssen geglaubt. Und warum zunächst nicht? Die Lücke zwischen dem fast fertigen Rumänisch des 16. Jahrh. und dem Vulgärlatein des 2.—3. Jahrh. n. Chr. ist von der etymologischen Forschung, da alle Hilfsquellen fehlen, doch nur durch theoretische, allerdings vorsichtig den praktisch erwiesenen allgemeinen und für das Rumänische besonders in Betracht kommenden Lautgesetzen folgende Rückschlüsse auszufüllen. Mühsam winden wir uns zu dem Kern der Sprache hindurch, der, nur notdürftig erkannt, auch seinerseits der Spekulation noch allzufreien Spielraum gewährt. Wie sah das Vulgärlatein des 3. Jahrh. aus? Wie weit geht die Beeinflussung desselben durch die Ursprache des Landes, das Illyro-Thracische? Haben sich vor allem in der Flexion, dem zähesten Element jeder Sprache, nicht noch Spuren davon erhalten? — Ich habe diese Fragen berücksichtigen und zum Teil des längeren erörtern müssen. So bin ich darauf gekommen, im Prinzip das Vulgärlatein als genügend zur Erklärung aller lautlichen und syntaktischen Erscheinungen in der rumänischen Substantiv-Flexion zu betrachten und nur als letztes Mittel slavischen Einfluß zu konstatieren. Diese unwillkürliche Voreingenommenheit, so tadelnswert sie an sich sein mag, darf ich entschuldigen durch meine Unkenntnis des Slavischen und selbst dem Kenner dieser Sprache gegenüber vielleicht rechtfertigen mit der Bemerkung, daß der eingeschlagene Weg mich nirgends im Stiche gelassen hat: Das Vulgärlatein des 2.—3. Jahrh. in der als normal angesetzten Gestalt genügt zur Erklärung

der für uns in der vorliegenden Arbeit wichtigen Erscheinungen.

Die Methode meiner Untersuchung war derart, daß ich mich zunächst mit dem in den Texten von der ältesten Zeit der Überlieferung bis auf die Neuzeit — einschließlich der südrumänischen Dialekte — thatsächlich vorliegenden Material bekannt machte, daraus mir eine eigene Ansicht zu bilden suchte, sodann für jeden einzelnen Punkt die bereits von anderen ausgesprochenen Meinungen prüfte, um endlich meine Anschauung, durch jene nach Bedürfnis modifiziert, zur Darstellung zu bringen, die theoretischen Erwägungen durch den empirischen Beweis der zusammengestellten Belege aus den verschiedenen Texten ergänzend.

Auf diese Weise hat die gründlichste Behandlung der Genitiv-Dativ erfahren, so daß ich hier teilweise mit hinreichender Sicherheit zu neuen Resultaten gelangt bin, deren Anerkennung oder auch Bestreitung vielleicht endgiltigen Aufschluß über manche bisher noch ungelöste Fragen bringen wird.

Dies Verdienst würde meiner Arbeit ihren Wert verleihen. Nach wenigen Jahren wird, ja muß sie im Fortschritt der Wissenschaft überholt sein; ich werde das nicht bedauern, wenn sie nur selbst ihren Teil dazu beitragen darf.

A. Genitiv-Dativ.

I. Ohne Präposition.

Kapitel I.

Gen.-Dat. masc. ohne Artikel.

Der unartikulierte Gen.-Dat. des Maskulinums stimmt seiner Form nach mit dem Nominativ überein. Er entspricht also, wie dieser, zuweilen dem Nominativ, im allgemeinen aber dem Kasus obliquus eines lateinischen Grundwortes.

Nominativ-Bildungen sind: om, drac, împărat, jude, sânge, șarpe etc.

s. Tiktin: Gram. I. § 131.

Oblique Bildungen sind: berbece, nepot, părinte, socru.

Nach den ursprünglichen Endvokalen unterscheiden wir

1. u-Maskulina.

Lateinisches nachtoniges u ist im Dr.

a) nach mut + liquid.

volltonig erhalten.

socru.

Das gleiche Verhältnis zeigen von den Dialekten das Megl. und Ir., während das Ar. das u nach jeder Konsonantengruppe volltonig erhalten hat

Dr. Megl. Ir.	socru
	domnu
	korb
Ar.	socru
	domnu
	korbu.

b) nach volltonigen Vokalen halbtonig erhalten

bou

Überall gleichmäßig.

c) nach halbtonigen Vokalen geflüstert erhalten lucră-toriũ, cuiũ.

s. Tiktin: Z. f. r. Phil. XII. S. 224.

„Nach semisonem i hat sich ũ in der Schrift bis auf die Gegenwart erhalten, während die nordrum. Aussprache es auch hier nicht mehr kennt. Wann die Verstummung eingetreten, ist nicht mehr zu ermitteln; jedenfalls dürfte sie sich hier später (als im Falle d, siehe unten) vollzogen haben.“

Dieses geflüsterte ũ (c) gegenüber dem halbtonigen u (b) hat auch Nădejde im Auge, wenn er unterscheidet: u foarte scurt und u aproape întreg, formând diftong cu vocala ce se află inaintea lui.

Ein nach Tiktin (Z. f. r. Phil. XII. S. 224 A. 1) in Siebenbürgen gesprochenes halbtoniges ü für iũ dürfte dort wenigstens eine deutliche Scheidung zwischen dem halbtonigen und geflüsterten u zweckmäßig erscheinen lassen.

d) nach einfachem Konsonanten geschwunden.

Dieser Wegfall des u hat sich im Laufe des 17. Jahrhunderts vollzogen; tritt jedoch vereinzelt auch schon in den ältesten Texten hervor. (Tiktin, Z. f. r. Phil. XII, S. 223.) Tiktin nimmt deshalb für das vollgeschriebene u der alten Texte bereits nur noch halbtonigen Wert an. (Z. f. r. Phil. XI, S. 74.)

Von den Dialekten stimmen Megl. und Ir. mit dem Dr. überein, während Ar. auslautendes u nach einfachem Konsonanten geflüstert bewahrt hat, wenigstens im Centrum des Gebietes: lupũ. Auch soll in gewissen Teilen Siebenbürgens der auslautende Konsonant noch labialisiert gesprochen werden. (Tiktin, Z. f. r. Phil. XII, S. 223 A. 2.)

2. e-Maskulina.

Lateinisches nachtoniges e bleibt im Dr. erhalten. Von den Vokalen der vorhergehenden Silbe wird o zu oa, ę zu ea, ę zu ie gebrochen.

munte
soare
șarpe aus sierpe-șerpe-șearpe
vierme.

Von den Dialekten zeigt das Ar. vereinzelt, das Megl. durchgehend im Auslaut i, während das Ir. sich dem Dr. anschließt. Mit Megl. steht das Mold. auf gleicher Stufe. — Tiktin, Z. f. r. Phil. XI. S. 71: Mold. vulgär lautet jedes im unbetonten Auslaut stehende e wie i: mari für mare. Doch scheint mir dieses i dem e näher zu liegen (Sievers i²) als das normale i (Sievers i¹).

3. a-Maskulina.

Unbetontes a im Auslaut ist zu ă geworden.
tată, popă.

Übersicht.

Dr. socru; abweichend:

bou	
ochi(ă)	Ar. Megl. okliă
lup	Ar. lupă
domn	„ domnu
frate	Megl. (Mold. Ar.) frati
tată.	

Kapitel II.

Gen.-Dat. masc. mit enklitisch angehängtem Artikel.

a) Allgemeines über die Artikulation im Rumänischen.

Mangiuca (Dr. Sprach- und Geschichtsforschung X, 1) stellt den Satz auf: „Der dem Nomen hintangesetzte Artikel in der daco-roman. Sprache ist als Pronominal-Enklisis eine synthetische Fortsetzung der lateinischen Deklination.“ Damit

richtet er sich vor allem gegen die von dem Slavisten Kopitar (Wiener Jahrb. Bd. 46 Jg. 1829) aufgestellte und bis in die neueste Zeit aufrecht erhaltene Hypothese, den hintangesetzten daco-roman. Artikel aus einer thraco-illyrischen Grundsprache herzuleiten, obwohl uns diese Sprache trotz aller Forschungen bis heutzutage unbekannt geblieben ist. Er hält dagegen: „Die romanischen Redeteile der daco-roman. Sprache reklamieren als romanische Form auch den dem Nomen hintangesetzten Artikel, denn es giebt nichts einzelnes in der Sprache. Jedes seiner Elemente kündigt sich als Teil des Ganzen an.“ Seine Beweisführung, worin er auch eine Beeinflussung des Rumänischen in seiner Artikulation von seiten des Bulgarischen oder Albanesischen zurückweist, ist meinem logischen Empfinden durchaus überzeugend. Sein Endresultat faßt er in folgende Punkte zusammen. (S. 98.)

1. Der dem Substantivum hintangesetzte Artikel der daco-roman. Sprache muß als Pronominal-Enklisis, als eine synthetische Fortsetzung der lateinischen Deklination (zumal der Artikel durch die obliquen Kasus flektiert) angesehen werden, weil auch die Kasus-Flexionen in der lateinischen Sprache, sowie in den anderen indo-europäischen Sprachen nichts anderes sind als Bildungen ebenfalls durch Pronominal-Enklisis.

2. Der als synthetische Pronominal-Enklisis anerkannte hintangesetzte Artikel in der daco-roman. Sprache muß seiner Genesis nach älter sein als der dem Substantiv vorgesetzte Artikel in den übrigen romanischen Sprachen, weil letzterer als aus einer weiter vorwärts geschrittenen analytischen Sprache hervorgegangen zu betrachten ist; kurz gesagt, der daco-roman. hintangesetzte Artikel ist das Resultat der noch synthetischen *lingua romana rustica* aus Central-Italien des 2.—3. Jahrh., als das trajanische Dacien kolonisiert und unter römischer Botmäßigkeit gestanden ist, während der dem Substantiv vorgesetzte Artikel in den übrigen romanischen Sprachen als ein Produkt der im analytischen Prozesse mehr vorwärts geschrittenen *lingua romana rustica* des 7.—8. Jahrh. zu betrachten ist.

Indem wir diesen Aufstellungen Mangiucas im ganzen zustimmen, finden wir vielleicht eine Ergänzung dazu, jedenfalls aber keinen Widerspruch dagegen in Weigands vermittelnder Ansicht, daß nämlich die übereinstimmende Nachstellung des Artikels im Bulgar. Alban. und Rumän. auf einem in der gemeinsamen thraco-illyrischen Grundsprache nach dieser Richtung hin gegebenen Anstoß beruhe. Die nach Weigands Meinung im Vgl. schwankende Stellung des Pronomens ille bald vor, bald nach dem Nomen sei auf diese Weise nach der letzteren Richtung hin gefestigt worden.

Unbequem bleibt bei dieser Deduktion einmal die Hereinziehung des Bulgarischen, für welches ein thraco-illyrischer Einfluß in betreff der Artikulation überhaupt nicht anzunehmen ist, und sodann auch hier die Annahme eben jenes unbewiesenen thraco-illyrischen Grundelementes, welches auch durch die von Weigand angeführten syntaktischen und lexikalischen Übereinstimmungen in den drei Sprachen kaum irgendwie gesichert erscheint. Ein ausschlaggebender Faktor ist nach meinem Empfinden weder in einem einzelnen dieser Punkte (s. auch Mangiuca: X, 1^h — 9 S. 88—110) noch in ihrer Gesamtheit gegeben.

Noch einmal zurückkommen werde ich an geeigneter Stelle (S. 11) auf die von Nădejde (Gram. S. 105) ausgesprochene, auf falscher Voraussetzung beruhende Ansicht: *câte sute de anî au fost amândouă formule tot una de bune și cât timp a domnit poate forma cu articolul înainte, nu știm, dar de bună samă că fenomenul a ținut sute de anî. Înruire tracă nu putem primi, căci cine ne spune nouă că n'au luat Albaneji obiceîul de la noi? De unde știm noi că în limba tracă nu se va fi pus articolul înainte (dacă vor fi avut articol —)?*

Müssen wir die letzteren Einwürfe, das Albanesische und Thracische betreffend, gelten lassen, so dürfen wir andererseits doch die Annahme, daß das Rumänische Jahrhunderte lang den vorgestellten Artikel gekannt habe, als irrig zurückweisen. Die Thatfachen, auf welche Nădejde sich dabei stützt: der Artikel vor Eigen- und Verwandtschaftsnamen und vor anderen

Nomen in den wenigen aus den alten Texten entnommenen Fällen — werden sich uns weiterhin (Kap. 8) als haltlos erweisen. Wenig einleuchten will mir auch die von Nădejde gegebene Erklärung der seit den Anfängen der Schriftperiode bemerkten Vorherrschaft — ja, wie sich uns zeigen wird — Alleinherrschaft des vorgestellten Artikels; daß nämlich die enge Verknüpfung des nachgestellten Artikels mit dem Nomen dieser Form allmählich das Übergewicht gab, während die alte Bildungsweise sich dort erhielt, wo man das Bedürfnis fühlte, bestimmte Wortkategorien von anderen zu unterscheiden. Von einem Bedürfnis zu unterscheiden kann nicht die Rede sein. Ein derartiger Unterschied, wie er zwischen *omului* und *lui Gheorghe* in der Flexionsweise besteht, dürfte angemessener wohl aus mehr inneren Gründen des verschiedenen Gehaltes dieser Wörter als aus bloß äusseren Unterscheidungsgründen zu erklären sein. — So glauben wir denn auch eine gewisse ungläubige Resignation seiner eigenen Deutung gegenüber aus Nădejdes Worten herauszulesen: *Număi ast-feliu am precepe cum de a fost cu putință să scape până prin veacul al șese-spre-decelea forme articulate cu articolul pus înainte.*

Ich selbst möchte noch folgende Argumente für Mangiucas Ansicht geltend machen:

Man ist zwar geneigt, das Rumänische nächst dem Italienischen als den jüngsten Abkömmling des Vlg. zu betrachten, indem man den Ausgangspunkt der übrigen romanischen Sprachen noch vor die christliche Zeitrechnung setzt, die des Rumänischen dagegen in die Zeit Trajans, also frühestens in das 2. Jahrh. n. Chr. verlegt. Dabei ist jedoch zu beachten: Das Rumänische hat sich, abgeschlossen von der Muttersprache, selbständig weiterentwickelt, während alle anderen romanischen Sprachen beständig unter dem Einfluß des sich in Italien fort und fort entwickelnden Lateins verblieben, allen Wandlungen desselben in ihrer eigenen Entwicklung bis zu ihrer endgiltigen Krystallisation (im 6.—7. Jahrh.) folgend. So konnte es geschehen, daß das Rumänische dem normal an-

Just!!

gesetzten Vgl. zugleich am nächsten und fernsten stehend, die jüngsten und ältesten Überreste desselben in sich vereinte: die jüngsten, insofern es Formen aus dem 2.—3. Jahrh. bewahrte, welche die übrigen romanischen Sprachen bereits vor Chr. aufgenommen hatten; die ältesten, insofern es wiederum Formen aus dem 2.—3. Jahrh. festhielt, welche jene aus dem in Italien gesprochenen Latein bis zum 7. und 8. Jahrh. hin schöpften.

Wenn demnach Mangiuca den Beweis liefert, daß die *lingua romana rustica* des 2.—3. Jahrh. das enklitische Pronomen *ille* beim Nomen bevorzugte, so würde dies genügen, um die Flexion des rumänischen Substantivums völlig zu erklären. Vielleicht haben auch die übrigen romanischen Sprachen einmal den nachgestellten Artikel angewandt, und erst dem Zuge des zur analytischen Vorstellung desselben übergehenden Latein in Italien folgend, vielleicht auch zugleich dem Einfluß der germanischen Sprachen seit der Völkerwanderung unterliegend, haben sie ihre Flexion nach der uns bekannten Weise geregelt. Das Rumänische mochte, wie Weigand annimmt, von einer, allerdings durchaus hypothetischen, thracischen Sprache mit dem Albanes. zugleich den Anhalt gewinnen, das Schwanken des Vgl. zwischen vor- und nachgestelltem Artikel nach letzterer Seite hin zu festigen oder die schon vom Vgl. aufgenommene Gewohnheit der Nachstellung zu erhalten.

Wir werden weiter unten (Kap. 8) sehen, daß es auf alle Fälle geraten erscheint, die Annahme Mangiucas nicht aufs strengste gelten zu lassen und vielmehr für die älteste Zeit des Rumänischen noch vom Vgl. her ein Schwanken zwischen Vor- und Nachstellung des Artikels anzusetzen, da in den ältesten Texten noch einige unverkennbare Spuren des vorgestellten Artikels erhalten sind. Ob die Gewohnheit der Nachstellung sich schließlich selbständig gefestigt hat, weil sie bereits im Vgl. des 2.—3. Jahrh. überwog, oder ob noch ein fremder Einfluß hinzugekommen ist, das zu entscheiden fehlt es uns bis jetzt noch an tatsächlichen Anhaltspunkten.

Wenn man nun noch die Frage offen halten will, ob nicht etwa die Bulgaren den Anstoß zur Hintansetzung des Artikels im Albanesischen und Rumänischen gegeben haben, indem sie vom 9. Jahrh. an im Süden der Donau auftretend diese Eigenart bereits als Bestandteil ihrer Sprache mitbrachten, so möchte ich dem gegenüber einmal auf Hasdeus treffliche Untersuchung über diesen Punkt hinweisen (Cuv. d. bătr. I. S. 647—55, s. auch Mang. S. 93/94), deren Schlußresultat — nachgestellter Artikel im Bulgarischen als dacoromanischer Typus importiert — jedenfalls das Richtige trifft, und sodann auch noch folgendes geltend zu machen suchen: Das Albanesische bedarf neben dem Rumänischen nicht unbedingt einer besonderen Erklärung, da es, wie bereits Nădejde betonte, von diesem beeinflusst sein kann. Und sodann: falls wirklich ein bulgarischer oder bulgarisch-albanesischer Einfluß auf die Rumänen südlich der Donau stattgefunden hat und sich diese Annahme besonders auf die Nachstellung des Artikels stützt, warum haben dann gerade die rumänischen Dialekte südlich der Donau trotz fortdauernder Berührung mit den Bulgaren und Albanesen den enklitisch angehängten Artikel vielfach, teilweise durchgehends in der Flexion (Gen.-Dat.) verloren, während das Dr. im Norden der alten Gewohnheit treu blieb, trotz seiner Entfernung vom Bulgarischen und Albanesischen? Verständlich wird die in den Dialekten eingetretene Vorstellung des Artikels, wenn wir darin eine der Entwicklung des italienischen Latein parallel gehende — aber von diesem unabhängige — analytische Umwandlung der Flexion des Nomens erblicken, begünstigt durch den Mangel an schriftlicher Aufzeichnung der Sprache und nicht aufgehalten durch den synthetischen Charakter des benachbarten Bulgarischen und Albanesischen.

Ein Zusammenhang zwischen den drei benachbarten Sprachen: Bulgar. Alban. Rumän., wie er bisher mit Rücksicht auf eine gemeinsame Beeinflussung durch die thraco-illyr. Grundsprache angenommen wurde, ist noch durch nichts mit Sicherheit erwiesen, durch die gemeinsame,

wahrscheinlich auf gegenseitiger Entlehnung beruhende Nachstellung des Artikels auch nicht einmal sehr wahrscheinlich gemacht.

Wir lassen hiermit die theoretischen Erörterungen fallen und gehen zur Betrachtung des Thatbestandes über.

b) Gen.-Dat. masc.

Regel: An die unartikulierte ältere Nominativform tritt enklitisches -lui an.

pomu-lui	vierme-lui
ochiu-lui	tată-lui
socru-lui	

Beispiele wie pomu-lui, ochiu-lui zeigen, daß vor Enklisis der Endvokal volltonig erhalten blieb. Demgemäß ist diese Form von Beginn der Schriftperiode an im Dr. unverändert geblieben.

Die Dialekte, soweit sie die Flexion mit enklitischem Artikel überhaupt bewahrt haben, verhalten sich wenig abweichend. Eine besondere Stellung nimmt nur das Ar. ein. Hier nämlich kürzt sich (nach Vokal) oder schwindet (nach Kons.) ausl. u vor Enklisis überall, wo die Aussprache der den Vokal umgebenden Laute nicht schwierig oder unmöglich würde (Tiktin: Z. f. r. Phil. XI, S. 75).

Ar. amirău-lui

loc-lui, arbur-lui, om-lui

škop-lui

aber: ursu lui, vintu-lui,

yiptu-lui, lucru-lui.

So steht ein Dr. loc, locului einem Ar. locă, loclui gegenüber. Den allgemeinen Lautgesetzen dürfte das Ar. mit dem Ausfall des unbetonten u zwischen zwei eine leicht sprechliche Gruppe bildenden Konsonanten mehr entsprechen (vgl. periclu, vetlu).

Eigentümlicherweise kehrt der Zustand des Dr. in einer kleinen Sprachprovinz, den in der Nähe von Monastir gelegenen Ortschaften Gopeš und Molovišta, wieder, indem man

auch hier pom-pomului bildet. Eine derartige Erscheinung ist aus dem die einzelnen Ortschaften fast völlig von einander abschließenden Charakter des gebirgigen Landes leicht zu erklären.

Wir kommen zu der Frage nach dem Ursprung des enklitischen -lui.

Hasdeu (Cuv. d. bătr. II S. 640) erklärt: Pronumele neolatin lui, frances și italian lui, a fost comentat în multe feluri, fără totuși a se fi ajuns pînă acum la vre-o soluțiune definitivă. Se admite generalmente, că el se compune din două elemente constitutive, dintre cari în cel de'ntăiu intră l-, adică ill-, iar în cel'alt -i; dar rămâne cestiunea deschisă, dacă descompunerea trebui să fie ill-ui său illu-i.

Eine eigentümliche Frage, die da offen gelassen wird, eigentümlicher die von Hasdeu versuchte Lösung. Hasdeu will nämlich lu-i getrennt wissen und begründet diese Forderung folgendermaßen: Neben lui findet sich italien., altfranz. lei und Ar. lîeî. In lei findet sich i, wie in lui, aber es fehlt u. Folglich — man beachte diesen Schluß — zerlegen sich beide Formen in lu-i, le-i, nicht l-ui gegenüber le-i; so muß also das -i in beiden Bildungen ein identisches Element sein. — Wenn wir nun aber trennen l-ui, l-ei, entsprechend einem lateinischen ill-huic, ill-haeic (s. Schuchardt, Z. f. r. Phil. X S. 483), was dann? — „Ilustrul Pott a bănuît odată“, entgegnet uns Hasdeu, „că femininul lei se urceî la un prototip illa-i. Atuncî masculinul lui revine necesarmente la illu-i. Dacă voru alătura această descompunere cu francesul autru-i, italianul altru-i, românul altu-i, în cari tema reprezintă acusativul latin: alterum, precum și unu din unum în al nostru unu-i, va trebui să conchidem că illu în illu-i este de asemenea pentru illum, iar illa în illa-i pentru illam; cu alte cuvinte singurul -i reprezintă aci pe dativ său pe genitiv.“ — An diesem Resultat würden wir schließlich nichts aussetzen haben; denn niemand bestreitet wohl, daß dieses -i in Formen wie cui, unui, nimenui, lui in gewissem Sinne den Dativ oder Genitiv repräsentiert, so gut etwa wie das Schluß-m

im Lateinischen den Akkusativ vertritt. Aber falsch ist es, dieses -i, wie Hasdeu es thut, als ein für sich bedeutsames Element durch Antritt an den lat. Akkus. im Rumänischen einen Gen.-Dat. hervorbringen zu lassen. Es ist unstatthaft dieses -i überhaupt als besonderes Element von *lu* zu trennen, da die Form *lui* direkt aus dem Vgl. abzuleiten ist. Natürlich, im letzten Grunde bezeichnet das -i den lat. Gen.-Dat.: aber im Rum. gelangt dieser nicht mehr durch -i, sondern allein durch *lui* bez. *lei* zum Ausdruck. Deshalb können wir auch eine auf den ersten Blick bestechende Parallele wie:

rum. <i>om</i>	alb. <i>nëri</i>	schwed. <i>man</i>
„ <i>om-u-l</i>	„ <i>nëri-u</i>	„ <i>man-en</i>
„ <i>omu-lu-i</i>	„ <i>nëri-u-t</i>	„ <i>man-en-s</i>

nicht ohne große Einschränkungen anerkennen. Es entsprechen sich nicht *omulu-î* // *nëriu-t*, sondern *omu-lui* // *nëri-ut*. So ist auch Mangiuca auf falschem Wege, wenn er meint (Gram. S. 93): „Richtig ist aber, was Hasdeu von -ut in *nëri-ut* sagt, daß das „t“ in diesem -ut eine Genitiv-Flexion ist, gleichwie das -i im *daco-roman. lu-i*.“

Wie Hasdeu (Cuv. d. bătr. II S. 684 ff.) dieses *i* in der noch unentdeckten thracischen Sprache als Bestandteil eines in einer Chronik des IV. Jahrh. genannten Dorfes (*Gest-istyrum* = *locus possessorum*) auch als präpositionalen Artikel vorfindet, mit einem alban. und eranischen genitivischen *i* als identisch zusammenstellt und daraus das Bestehen einer asio-europäischen Sprachfamilie: *Daco-Epiroten*, *Griechen* und *Eraniern* ableitet, mag als warnendes Beispiel verderblich phantasiereicher Findelust auf philologischem Gebiete immerhin interessant bleiben. Zu bedauern ist nur, daß Hasdeu in dieser, von ihm selbst jetzt wohl kaum noch vertretenen, Hypothese auch Nachfolger gefunden hat. So äußert sich Nădejde (Gram. S. 95): *Forma lui, formată din lu + i în care i este un adverb arătătoriu şi care se mai află şi până a-zi în unele dialecte sub forma lu ...*“ Über dieses vielleicht nicht mit Unrecht zunächst irre leitende *lu* neben *lui* werden wir weiter unten zu handeln haben.

Vor der Hand gilt es, für die Form *lui* eine gesunde Erklärung zu finden.

Wir halten fest, daß die Flexion synthetisch ist und nur durch das letzte Glied, den angehängten Artikel, der Kasus zum Ausdruck gelangt; also *omu-lui*, *vierme-lui*. Zunächst fragt es sich: welchen Kasus stellt dieses *lui* ursprünglich dar, den Genit. oder Dat.? Hasdeu bemerkt dazu mit Recht: „Un indice de lumină s’ar făcea a ni da limba română al căriia genitivo-dativ plural -or este evidentamente genitivul latin -orum; din nenorocire însă, valoarea acestui indice se paralisează prin terminaţiunea genitivo- dativ plural -ve al Albanesilor, care este un învederat dativ.“

Wir lassen uns durch dieses aus der Vergleichung der rumän. mit der albanes. Flexion geflossene Bedenken nicht stören und setzen einmal an, *-lui* ist Genit. wie *-lor* (nicht *-or*) im Pl.. Welche lat. Form würde ihm entsprechen? — Schuchardt Z. f. r. Phil. X S. 483) bemerkt: „Die von mir noch 1873 verfochtene Gleichung *illui* = *illius* habe ich bald darauf preisgegeben und lehre seitdem nach Diez’ Vorgang, daß *illi* = *illic* und *illui* = *illhuic*.“ Ihm scheint Miklosich (Lautlehre; Lautgruppen S. 20) sich anzuschließen: „*lui* beruht, wie man annimmt auf *illúic*“.

Andere vertreten die Gleichung *elluius*, *ellui* // *cuius*, *cui* und *huius*, *hui* und leiten *lui* sodann von *ellui* ab. Stellen wir aber einmal die in jener Parallelgleichung nur schematisch angesetzte Form *elluiu(s)* als wirklich gebildet im Vgl. auf, warum dann nicht den syntaktischen Gen.-Dat. Sg. in Übereinstimmung mit dem *-lor* des Pl. aus *elluiu* ableiten? Hasdeu (Cuv. d. bâtr. II. S. 642) betont sehr richtig: „natura genitivală a lui și lei se mai demonstrează între altele prin corespondintele lor plural loro, care este genitivul și numai genitivul *illorum*.“ Er bezieht sich damit auf das Mittellateinische und führt zur Erläuterung ein von Pott citiertes Beispiel aus einem lombardischen Text des XI. Jahrh. an: „*filia quondam lui, que profitetur se ex natione sua lege vivere Romana, et ille filius lui.*“ Wenn wir nun auch Hasdeus Schlußfolgerung: „*lui* este

dar *illu-i*, *nicî decum ill-ui*“ nicht beistimmen, auch jenes Beispiel für hinfällig halten, indem wir *lui* hier schon hinsichtlich seines kasualen Charakters nicht weniger zweideutig finden, wie das rumän. *lui* in *fratele lui* oder *fratele a lui* (Ar.), so können wir doch immerhin, eben um dieser Zweideutigkeit willen fragen: ist nicht vielleicht das *lui* auf einen Genit. *elluius -elluiu -luiū -lui* zurückzuführen? Die lautliche Entwicklung: nach Schwinden des *s*, Semisonierung und Wegfall des *u* ist kaum anzugreifen. Was vielmehr gegen diese Deduktion spricht, ist die doch zurückbleibende Notwendigkeit ein syntaktisch unstreitig dativisches *lui* (*spuse lui* etc.) aus einem näher liegenden lateinischen *ellui // cui* abzuleiten. Dass dieser ursprünglich dativische Artikel in der Flexion zugleich die Funktion des G. übernahm, darf nicht auffallen, selbst nicht neben der Thatsache, dass im Pl. umgekehrt der G. die Stelle des D. mit vertritt. (s. Mangiuca Sprachgeschichte S. 104).

Für *lui* aus *ellui* entscheidet sich denn auch Tiktin (Z. f. r. Phil. XI S. 73). „Auf lat. *i* beruht auslaut. *i* in *cúī* und dem wohl danach gebildeten *lúī*, *căruī*, *acestuī* etc.“ (s. auch Gram. I. § 101.)

Wir selbst möchten die Annahme des *lui* aus *ellui // cui* noch durch folgende Gründe stützen: Ein *illúi* = *illi huic* würde dem Pronomen *hic* einen Einfluß zuschreiben, „den ein allem Anschein nach wenig volkstümliches, in den roman. Sprachen fast völlig fehlendes Wort kaum gehabt haben kann“ (Tobler). Wenn Schuchardt dagegen anführt: „Aber ein solches *illhuic* würde ja in eine Zeit hinaufreichen, für welche die Lebenskraft von *hic* außer allem Zweifel steht; auch hielt sich im Roman. *hic* wegen der Schwäche seines Lautbestandes nur isoliert nicht (von *hoc* abgesehen) in der Zusammensetzung aber geradezu mit Vorliebe (*ecce hoc*, *eccum hoc*, *ecce hic ecce hac*);“ so würde ich mich über jene außer Zweifel stehende Lebenskraft des *hic* für die Entstehungszeit des Rumän. zwar nicht mit Sicherheit zu entscheiden wagen, aber andererseits doch gerade jene Formeln, in denen sich *hic* mit dem deutlich demonstrativ empfundenen *ecce* verbindet, für wenig be-

weisend halten; dieses ecce konnte dem demonstrativen hic leicht als stützendes Element dienen, nicht aber das alle Deutungskraft entbehrende ille.

Wenn allerdings Thomas einwirft „d'autre part, en admettant le dativ illuic, comment expliquer la chute du c dans les texts bas-latins, qui tous nous offrent illui ou lui, parfois lue?“ und Schuchardt erwidert: „In jenen Zeiten, denen diese Texte angehören, war das c schon geschwunden oder in i verwandelt worden“ — so mag diese Erwiderung trotz eines duc (altrum. ducu) = duco, mit Rücksicht auf ein fã = fac, du = duc, di = die auch für das Rumänische Geltung haben, insofern sie das Schwinden des ungeschützten c am Wortende betrifft.

Jedenfalls erspart uns die Gleichung lui = ellui // cui auch für das Femininum lei Ableitungen wie illaec. — Schuchardt: „Ich glaube nicht, daß Toblers illaec überall für das roman. lei ausreicht“ — oder von einem trotz Schuchardts Einspruch doch wohl allzu kühn angesetzten illhaec und läßt ein ellaei // ellui als durchaus naheliegend zu.

Tiktin (Gram. I § 101) Să presupune că lui ar proveni dintr'un prototip vulgar illui, format după analogia lui cui, iar -i (mai vechi -iei, -ei) dintr'un prototip vulgar illae-i, cu i adăogit la sfîrşit spre a marca casul oblic, ca în lui faţa cu casul drept -lu.

Zusatz I. Cuv. d. bătr. II. S. 375 stellt Hasdeu folgende anormalen Formen eines Textes vom Jahre 1580 zusammen. tatăliui (3 mal) iaduliui, fiuliui, desperetoriuliui; dazu käme S. 428,9 ceruliui. Hierzu giebt er folgende Anmerkung: „fenomen curios, anormal în fonetica română, dar prin care se explică forma enclitică -i pentru lui prin intermediul lui = iui = i.“ — Jedenfalls werden wir Hasdeu in einer derartig diplomatisch flinken Ausnutzung dieser Abnormität nicht folgen. Das enklitische i dürfte sich aus illi unschwer erklären lassen, während ein Übergang von iui in i so ohne weiteres kaum annehmbar erscheint.

Nach meiner Meinung enthält die Bildung liui lediglich

eine durch Vorauswirkung des Schluß-i veranlaßte Mouillierung des i.

Zusatz II. Vorkommende Bildungen wie coconui (Cuv. d. bătr. I. S. 175) veacui Cod. Schejan 142, 3) logofutui (Cuv. d. bătr. I. S. 232) für coconului, veacului, logofutului sind bloße Schreibfehler; vielleicht lagen dem Schreiber bezw. Sprecher die Bildungen auf einfaches -ui, wie cui, unui, acestui etc. im Ohre.

Ein Ar. fitșorui für fitșorlui ist dagegen lautlich, da im albanesischen Aromunisch $rl > r$: fitșorlui-fitșorui, toporlu-toporu.

Zusatz III. Über das epithetische a in unuia, aceluia etc. s. Hasdeu: Etym. magn. I. S. II.

Für die Substantiv-Flexion kommt diese Erweiterung nicht in Betracht.

Kapitel III.

Gen.-Dat. fem. ohne Artikel.

Als empirische Regel darf gelten: Der unartikulierte Gen.-Dat. Sg. der Feminina lautet wie deren unartikulierter N. Pl.

	o	casă	stea	vulpe
unei	}	case	stele	vulpǐ.
unele				

Die Erklärung dieser Gen.-Dat. Bildung der Fem. gehört zu den meist umstrittensten Gebieten der rumän. Sprachgeschichte und ist bereits auf die verschiedenste Weise versucht worden. Zunächst lag es nahe, sie unmittelbar mit dem entsprechenden Kasus obl. der lateinischen Grundwörter in Verbindung zu bringen: case = casae, vulpǐ = vulpis oder vulpi. Dagegen regten sich jedoch bald mancherlei Bedenken und veranlaßten neue, lautlich weniger naheliegende Ableitungen.

Folgende Erwägungen wurden gegen jene unmittelbare Deduktion aus dem Lateinischen geltend gemacht:

1. Die Bildung des Gen.-Dat. der Masc. übereinstimmend mit deren Nom. nach dem Accus. bzw. Nom. des lat. Grundwortes läßt den gleichen Vorgang für das Femininum als naheliegend erwarten.

Dagegen ist einzuwenden: Die Wörter der I. Decl. dürften doch wohl die dem Gen. und Dat. gemeinsame Endung -ae länger bewahrt haben, als die Wörter der II Decl., bei welchen der Gen. seiner Endung nach isoliert allen übrigen Casus gegenüberstand. Für die Wörter der III Decl. auf -e, teils männlich, teils weiblich, ist jener Einwurf gerechtfertigt. Das Nebeneinanderbestehen von Bildungen wie *unu munte* und *une pârţi* bedarf einer besonderen Erklärung.

2. Nădejde (Gram. p. 91) wendet ein: Forma cu e nu poate fi genitivă sau dativă, căci cercetările făcute asupra latinei populare ne arată că Gen. Dat. şi Abl. se pierduseră cu desăvârşire, iar relaţiile trebuintoare se arătau prin acusativul însoţit de prepoziţi.

Ich glaube nicht, daß diese analytische Tendenz in der Flexion des Vlgl. bereits im 2.—3. Jahrh. so stark war, um notwendig auch die durch die Doppelfunktion als Gen. und Dat. gestützten Bildungen der I Decl. auf -ae durch präpositionale Wendungen zu ersetzen. Schon die Anwendung des nachgestellten enklit. Artikels wies uns (pag. 10 ff.) auf einen dem späteren Zustand gegenüber noch mehr synthetischen Charakter des Vlgl. in der Entstehungszeit des Rumän. hin.

3. Man findet es schwer erklärlich, wie das Rumän. den D. behalten habe, während nicht einmal das Franz.-Provenç., das doch der Zwei-Casus-Flexion so günstig gewesen sei, ihn zeige.

Die Scheidung des Nom. und Acc. in Frankreich hängt mit der Erhaltung des -s und vermutlich mit anderen Faktoren zusammen, die im Rumän. fehlen; daß dort umgekehrt der Dativ als solcher formell vom Acc. und vom Nom. geschieden ist, läßt sich nun einmal nicht leugnen: in *fata împăratului* ist lui syntaktisch und formell ein Dativ, während im afr. *la fille le roi* le formell ein Akk. ist. Also die Dativ-Pro-

nomina sind in ihrer alten Funktion im Rumän. geblieben, im Franz.-Provenç. nicht: ist es da so unglaublich, daß auch der nominale Dativ hier geschwunden, dort geblieben sei?“ Vielleicht wäre hier eine schärfere Fassung am Platze: Die Dativ-Pronomina lui und lei haben sich zwar, als betonte Pronomina, auch im Franz.-Provenç. erhalten, aber es fehlt ihnen hier die Fähigkeit, als flektierte Artikel beim Nomen die Bezeichnung des Gen. Dat. zu übernehmen. Warum sollte eine Sprache, welche für den Gen.-Dat. des durch den Artikel bestimmten Nomens eine besondere Form anwandte also das Gefühl für das besondere syntaktische Verhältnis besaß, welches durch den Gen. Dat. unmittelbar zum Ausdruck gelangt, nicht auch das unartikulierte Nomen nach Möglichkeit flektiert haben? Nach Möglichkeit d. h. soweit das Vlgl. im 2.—3. Jahrh. noch flektierte Formen des Nomens enthielt, was wir für die Substantiva der I Dekl. durchaus wahrscheinlich fanden. Späterhin schwand auch dieser Rest einer organischen Flexion, indem zum Italienischen sich entwickelnden Vlgl. und ihm folgend in den roman. Sprachen, welche sich bis zu ihrer endlichen Kristallisation im 5.—7. Jahrh. unter seinem Einfluss befanden.

Doch prüfen wir zunächst, welche Erklärung des Gen-Dat. der Feminina diejenigen gefunden haben, die jenen von uns soeben als hinfällig erwiesenen Bedenken gegen eine unmittelbare Ableitung wenigstens der e-Bildung (case) aus dem lat. cas. obl. (casae) Berechtigung zuerkennen.

a. Unartikulierter

Gen. Dat. der a-Feminina.

Mit einem von Tiktin als „phantastisch“ bezeichneten Erklärungsversuch tritt zunächst Lambrior (Carte de cet. XI ff) und nach seinem Vorgang Nădejde (Gram. p. 34) hervor. Nach ihrer Ansicht ist case als lautgesetzlicher Reflex des lat. Nom. casa zu erklären. Nădejde: Aceste forme în e

nu se poate explica din genitivul și dativul latinescu în -ae (p. 34), sondern: forma în e este casul subject vechiū (p. 88)

rotam > roatâ

rota (rotas) > roate

Dagegen ist geltend zu machen: 1. Auslautend m im Lat. bereits im 2. Jahrh. völlig geschwunden (Corssen I¹, 113 II², 224 etc), so daß an eine Beeinflussung des a durch den Nasal garnicht zu denken ist.

2. Die Conjugationsformen auf -ă wie laudă = laudat zeigen den Übergang des ausl. a in ă und nicht in e.

Tiktin (Z. f. r. Phil. XII p. 231 Anm.) führt noch auf: secetă = siccitas und altrum. (Cod. Vor.) und Ar. lă=illas jetzt Dr. le.

3. Auch syntaktisch ist es unwahrscheinlich, dass der N. der Subjektskasus, die Funktionen des G. und D. übernahm, wenn der Acc. als Objektskasus wie Lambrior es annimmt, formell unterschieden vom N. noch fortbestand.

Was die Eigennamen auf -e (Coste, Negre einem italien. Costa, Negra entsprechend) betrifft, so können auch diese als ursprüngliche Genit. Costae, Negrae — eigentlich Sohn des Costa, Negra — aufgefaßt werden, welche später zu selbständigen Eigennamen erstarrend mit dem Artikel versehen wurden: Costea, Negrea. Das Unterbleiben der Brechung des o und e ist wohl mit dem Charakter der Wörter als Eigennamen zusammenzubringen; sicherlich aber ist auch mit dem analogisierenden Einfluss der nach der Brechungsperiode zahlreich aufgenommenen slavischen Namen wie Nedea, Cogolea zu rechnen.

Weit größere Bedeutung als jener Hypothese Lambriors ist der scharfsinnigen, ja vielleicht zu scharfsinnigen Deduktion beizumessen, durch welche Philippide in seiner Istoria limb. rom. (s. Lit. Bl. XVI p. 172 Recension v. Meyer-Lübke) im Anschluss an Miklosich (Beitr. zur Lautlehre. Vocalism. III, 15) die Formen case und părți an Stelle der ursprünglichen casă, parte zu erklären sucht. Er nimmt an, daß nur ei, der Artikel, die Kasusform hatte; daß man also urspr. ge-

sagt habe casă-ei, woraus caseei neben ei casă. Dann habe caseei auch ei case nach sich gezogen, hierauf sei in Verbindungen wie acestei casă, acelei casă, cărei casă u. s. w. casă durch case ersetzt worden und so sei schließlich case auch in absoluter Stellung zum D. geworden. Da nun in den Wörtern auf -ă der D.=Pl. war, so sei auch bei denen auf -e ein D. auf -i eingetreten, also nach N. Sg. casă, N. Pl. case, D. Sg. case sei zu N. Sg. parte, N. Pl. părți, D. Sg. părți getreten. Letzterer Erklärung des părți tritt auch Nădejde (Gram. p. 88 Not. III) bei.

Während nun Meyer-Lübke in lautlicher Hinsicht an dieser Deduktion nichts auszusetzen hat, obwohl sie ihn nicht überzeugt, sucht Tiktin (Z. f. r. Phil. XII p. 231) dieselbe aus sprachlichen Gründen als irrig zurückzuweisen. Vor allem scheint ihm der Übergang casă-ei zu case-ei durch nichts belegbar zu sein. „Wo nicht Analogie im Spiele ist, wie nach labialen Konson., bleibt post. inlaut. ă, wenn e folgt, erhalten. Dies beweisen Wörter wie pasăre (so schon im Cod. Schei.) vgl. passărem und Dunăre, sowie die zahlreichen nach dem Typus hópăe gebildeten onomatischen Verba. Um wie viel weniger ist also an regressive Assimilation bei case-ei zu denken, dessen -ei im Grunde ja ein selbständiges Wort ist und als solches im Urrum., wo es nach vorhandenen Spuren auch vor das Nomen gesetzt werden durfte, empfunden wurde.“

Um alle diese Einwände hat sich Philippide, als er Miklosich's Deduktion aufnahm, vielleicht mit Recht nicht gekümmert. Daß ein nachfolgendes e ein vorhergehendes urspr. ă in e verwandeln kann, zeigt Tiktin selbst (Z. f. r. Phil. XII, p. 235). Die labialen Konsonanten haben zwar den Übergang von urspr. e in ă vor harten Vokalen (a, o, u, â, î) wie in făt = fetus begünstigt (Z. f. r. Phil. XI, p. 64, e, α), sind aber nicht im Stande gewesen, die Erhaltung des urspr. e (număr aber numere) vor Palatal-Vokalen (e, i), ja selbst die Verwandlung des urspr. ă in e in solcher Stellung zu verhindern: proaspăt proaspeți -pete; sămbătă sămbete-ei (Gaster p. 232, 24. Z. 11 1579—80). So glauben wir, wendet

sich, was Tiktin zu seinem Vorteil ausnutzen will, gerade gegen ihn.

Auch jene Beispiele sind nicht beweiskräftig. Für pasăre und Dunăre kommt in betracht, daß das auf *ă* folgende *e* durchaus tonlos ist und demgemäß weit weniger assimilationskräftig als das zum mindesten stark nentonige und zugleich sehr geschlossene *e* in *ei-iei-iii-i*. Bei pasăre geht außerdem ein den *ă*-Laut begünstigendes *s* voran (*sicalis* > *săcară*, *selbaticus* > *sălbatec*, *septimana* > *săptămână* etc) und auch dem *r* ist in beiden Beispielen ohne Zweifel ein den Übergang des *ă* in *e* hemmender Einfluss zuzuschreiben.

Die Verba nach dem Typus *hopăesc*, *hopăi* würden beweiskräftig sein, wenn sie sich als alte Bildungen erweisen ließen, jedenfalls aber sind sie neuen Datums, worauf schon die sekundäre Bildungsweise hindeutet.

Endlich aber darf auch die Selbstständigkeit des *ei* als Pronomen nicht so betont werden, wie es Tiktin thut. Als enklitischer Artikel ist es bereits in den ältesten Texten aufs engste mit dem Nomen verbunden. Das zeigen vorkommende Zusammenziehungen wie im Cod. Schei.: *featei* (147, 7), *fiei* (44, 14) = *fie-ei*, *Annei* (154), *periirei* (153, 35) = *peririei* (Cod. Cores); ferner Schreibfehler, die sich nur aus enger Verbindung beider Bestandteile erklären lassen, *silelei* für *sileei* und endlich auch die femininisch flektierten Eigennamen wie *Judeei* (Cod. Schei. 77, 68), *Isaiei prorocu* (156), in welch letzteren Fällen das *ei* unmöglich als Pronomen -illae empfunden wurde, wie in den Fällen, wo es dem Nomen voranstand.

Wenn Tiktin weiterhin einwirft: Ferner hat Miklosich übersehen, dass die Form des Gen. Dat. Sg. ja auch in Verbindungen wie *uneî case*, *aceştiî mese*, *păduriî ceî dese* etc. vorkommt, wo ein Assimilationsfaktor gar nicht vorhanden ist und doch nicht *casă*, *masă*, *deasă* gesprochen wird“ — so ist Philippide diesem Einwurf begegnet, indem er das *case ei* ein *ei case* und dann auch *aceştiî case* etc. nach sich ziehen läßt; aber dieser Ausweg ist schlecht gewählt. Ein *ei case* hat

sicherlich niemals in ausgedehntem Gebrauch gestanden; jene einzelnen Fälle, da es dem Nomen vorgestellt ist, werden sich uns weiter unten als durch ganz besondere Bedingungen hervorgerufene Ausnahmen erweisen.

So bleibt uns, wenn wir zunächst nur die absolute Form des Gen-Dat. Sg. case ins Auge fassen, nachdem wir die von Miklosich in der Herleitung derselben von urspr. casă gelassene Lücke — case ei us casă ei konnten wir nicht als solche betrachten — ungenügend ausgefüllt fanden (durch ei case nach case ei) die Form case als die ursprüngliche bestehen, direkt abzuleiten aus lat. casae.

Doch gehen wir von den allgemeinen Erwägungen zu den Thatsachen über und sehen, wie es mit dem absoluten Gen. Dat. Formen des Feminiums auf N. a bzw. ă steht.

Wir finden im Cod. Scheian. (44, 14—15): toată slava fiei lu împăratu lontru cu peleş de auru înveştită şi prea împistrită. (desgl. Cores. Psalt, p. 120, 31).

Hier springt sogleich die weite Entfernung der beiden Adjektiva vom zugehörigen Substantivum als die Nomin.-Form desselben begründend in die Augen.

(105, 9) mariei neagră, wofür Coresi: mariei neagre. Hier hat vorhergehendes r verdumpfend auf das unbetonte e eingewirkt. (vgl. prădară Cod. Schei. 52, 7 zu prădarea).

Im Cod. Voroneţean (ca 1550) 74, 8 veastia eresului a ei noastre credinţă.

139, 12 ispitire(a) a ei voastre credinţă.

In beiden Fällen tritt das Pronom. possess. in flektierter Form auf, während das Nomen unflektiert erscheint. Jedenfalls ist hier eine Verdumpfung des unbetonten e nach dunklem Vocal und Spirans eingetreten (vgl. serac-sărăc).

Somit darf das Auftreten dieser wenigen Fälle eines absoluten Gen. Dat. von a-Fem. auf -ă wohl als unauffällig gelten, da sich jeder einzelne durch besondere Merkmale als Ausnahme zu erkennen giebt. Im übrigen finden sich regelmäßige Bildungen auf -e bereits in den ältesten Texten weit zahlreicher.

Cod. Schei. (p. 524, 69) spăseniei noastre; (p. 525, 75) vieṭiei noastre; (Psalm 48, 13 u. 21) viteei neînteapte (= Coresi).

Cod. Voroneṭean: (12/3) mariei Artemide, 9/7) mariei dumneḑeae (= deaḑ oder deḑ.)

Cuv. d. bătr. II, p. 45 (1550—60) spuse cei feate prea curate

Gaster I.

scriptureei sfānte (1582)

spăseniei vostre (1569—70)

ispitele sāntu ale ei noastre credinṭe (1619)

viātoasei credinṭe (1642)

faptei cei bune (1683)

measei cei tainice (1691)

vieṭii cei viitoare (1750)

ḑilii cei luminate „

etc. etc.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Süd-rumän. zu, so begegnen wir im Ar. der zunächst auffallenden Tatsache, daß hier eine besondere Form des Gen. Dat. der a-Feminina nur bei Hinzutritt des enklitisch nachstehenden Artikels vorkommt (s. Cuv. d. bătr. I Anhang p. XVI); also

a vicinilji aceljei bună

aber aceljei bună vicinā

So auch Weigand, Arom. II

ali crepată,

Olymp. Wal. p. 69 ali doamnă.

Hier liegt offenbar eine unflektierte Gen-Dat. Bildung vor. Sollte sich darin vielleicht der ursprüngliche Zustand bewahrt haben? Der Grund dieser Erscheinung ist vielmehr in einer der Nominal Flexion aller Sprachen gemeinsamen Tendenz zur Gleichmachung der verschiedenen Casus zu suchen. Ein jetzt noch im Ar. neben dem jüngeren feată — ali feată fortbestehendes feată — ali feṭi weist jedenfalls auch dort auf den ursprünglichen Zustand zurück.

Im Dr. hat das ursprüngliche -e sich auch in der Volks-

sprache durchgehend erhalten. Wenigstens wird nirgends eine Abweichung erwähnt und auch die in Volksmundart geschriebenen Stücke der *Şezătoarea* zeigen die regelmässigen Bildungen auf -e. Eine Ausnahme bilden die unartikulierten Masc. auf a, welche im Gen. Dat. meist -ă zeigen: *unui popă, tată*. Der Grund dieser Abweichung ist der analogisierende Einfluss der u-Masculina, welche durch alle Casus unverändert bleiben.

Für die Feminina ist zu beachten, daß ursprüngliches gebrochenes ea (= e) in der Vorsilbe, wie es sich im Nom. vor a zu äa > a entwickelt, so im Gen. Dat. vor e zu ee > e. Daher Flexionen wie *fata-unei fete, împărăteasa-împărătese, piatra-pietre*.

Im Ar. hat sich das gebrochene ea auch vor e erhalten.

Somit stimmt also der unartikulierte Gen.-Dat. der a-Feminina von Anfang an infolge seines etymologischen Ursprungs aus dem lat. Gen. Dat. der I Dekl. mit dem unartikulierten Plural überein. Dieses zufällige Zusammentreffen gewinnt in der rumän. Sprachgeschichte eine bedeutsame Rolle, indem es nach weitverbreiteter Ansicht analogisierend auch die Übereinstimmung zwischen Gen. Dat. Sg. und N. Pl. der e-Feminina nach sich gezogen haben soll.

b. Unartikulierter Gen. Dat. der e-Feminina.

Auch hier treffen wir, wie erwähnt, Übereinstimmung des Gen. Dat. Sg. mit dem [unartikul. Pl. d. h. an die Stelle des -e im N. tritt -i mit entsprechend palatalisierender Beeinflussung des vorhergehenden Konsonanten, sowie Rückwirkung auf den Vokal der Vorsilbe.

moarte — morţi

parte — părţi

Auch diese Bildungen leiteten ältere Grammatiker ohne weiteres unmittelbar aus dem lat. Gen.-Dat. der entsprechenden Substantiva ab; dagegen erhoben sich jedoch bei näherem

Zusehen die bereits dargelegten (pag. 19 ff.) Bedenken, von welchen namentlich das erste — die Übereinstimmung des Gen.-Dat. der Masc. mit dem N. läßt das Gleiche für das Fem. als ursprünglichen Zustand erwarten — für die e-Feminina ins Gewicht fiel, und zwar aus einem doppelten Grunde:

1. Es fehlt hier die Übereinstimmung des lat. G. und D., welche die Erhaltung der Formen auf -ae in der I Dekl. gegenüber den auf -a endigenden begünstigte.

2. Neben den Fem. auf -e standen direkt auch Masc. auf -e, welche im Gen.-Dat. die N.-Endung beibehielten, so daß sich zum mindesten die Frage erheben mußte: welches von beiden ist die etymologische Form: *uneî mortî* oder *unuî oare*? — vorschnell aber die Frage erhoben wurde: was hat die Ablenkung des regelrechten *uneî moarte* — entsprechend einem *unuî soare* — zu der Bildung *uneî mortî* veranlaßt? —

So entstand, wohl von Lambrior zuerst ausgesprochen, die oben angegebene Deduktion, welche die Übereinstimmung zwischen dem Gen.-Dat. case und dem Plural case auch beim e-Femininum eine Übereinstimmung des Plurals *părţi* — über dessen Entstehung nach Analogie der Masculina: *domni* // *părinţi* // *părţi* s. Z. f. r. Phil. XI, p. 73. — mit dem Gen.-Dat. Sg. Sg. *părţi* an Stelle eines ursprünglichen *parte* nach sich ziehen läßt. (Nădejde; Gram. p. 88 III.)

Wie steht es nun mit dieser Bildung *parte*? Erfordert nicht die Consequenz der Ableitung eines case unmittelbar aus lat. *casae* eine analoge Herleitung des uns vorliegenden *părţi* aus lat. *partis* oder *parti*? Dieses ‚oder‘ giebt uns die Antwort: nein. Ein *casae* vertrat G. und D. zugleich, ein *parti* aber — denn *partis* = vgl. *parte* — stand mit seiner Endung isoliert dem Endungs -e aller übrigen Casus gegenüber; hatte also nicht mehr Ursache erhalten zu bleiben, als etwa der G. auf i der II Dekl. Dazu kommt, daß in der That ein Theil der Substantiva, welche aus der lat. III Dekl. stammen, nämlich die männlichen Geschlechts, auch im Rumän. die dem lat. Acc. entsprechende Form zeigen. Welche Bildungsweise ist nun mit größerer Wahrscheinlichkeit als

die ursprüngliche zu bezeichnen und auf welcher Seite ist eine Abweichung durch Analogiewirkung leichter anzunehmen?

Die Vertreter der Form *parte* als der ursprünglichen erklären den Übergang derselben zu *părți* wohl alle in der oben bezeichneten Weise im Anschluss an die Flexionsweise der *a-Feminina*, eine nicht unmögliche, aber immerhin etwas gekünstelte Deutung.

Für die Form *părți* als die ursprüngliche treten namentlich Tiktin und Meyer-Lübke ein.

Tiktin (Z. f. r. Phil. XI, p. 73) „Auf lat. *i* beruht auslaut. *i* wahrscheinlich in der G.-D.-Form der *Feminina* auf *-e mortī* = *mortīs* und *mortī*.“

Dazu nähere Erläuterung: (Gram. I, § 131) „Genetivul *vulpīs*, care ar fi dat *vulpe* ca și nom. *vulpes*, pare a să fi asimilat cu dativul *vulpī*, sub influența dekl. I, în care amîndouă cazurile erau egale în formă, de unde rom. *vulpī* pentru gen. și dat. In favoarea acestei presupunerī vorbesc numele zilelor săptămîinii, ca *Martī*, *Joī*, *Vinerī*, care in realitate sînt genetive, lat. dies *Martis*, dies *Jovis*, dies *Veneris*.“

Für uns bietet diese Ableitung den entschiedenen Vorteil, daß sie mit der zuvor bewiesenen Form *case* als direktem Reflex des lat. Gen.-Dat. *casae* rechnet und nach ihr vermittels einer durchaus verständlichen Analogie die Bildung *vulpī* ableitet.

Einwürfe prinzipieller Natur sind gegen sie nicht zu erheben. Was sich allenfalls angreifen liesse: die überflüssige Annahme eines *mortīs* für *mortīs* statt einfach Vertretung des G. durch den D. *mortī*, sowie die Ausserachtlassung des Gen. Dat. der *Mascul.* auf *-e* gleich dem Nom. — sucht die von Meyer-Lübke (Gram. II Formenlehre p. 9) gegebene Ableitung zu ergänzen.

„Der D. ist mit dem G. bez. Abl. gleichlautend, daher seine Spuren nicht mehr nachzuweisen sind. Nur das Rumän. behält ihn bei den Fem. bei: neben N. *roasă* steht D. *roase*, neben N. *moarte*: D. *mortī*, genau entsprechend lat. *rosae*,

morti. Die Masc. dagegen kennen diese Flexion nicht, denn da bei der überwiegenden Mehrzahl, den o-Stämmen, der D. mit dem Acc. gleichlautete, so wurde auch bei den männlichen e-Stämmen der D. aufgegeben. Daraus folgt zugleich daß roase, mortî den lat. D. nicht den G. wiedergeben, da der G. bei den Masc. ebenfalls hätte bleiben müssen.“ Diese Schlussfolgerung ist nicht scharf; roase und mortî entsprechen nicht den lat. D. rosae, mortî, sondern den durch diese Formen vertretenen lat. G. und D., indem dieselben überhaupt nur dieser Doppelfunktion ihre Erhaltung verdanken.

Mit diesem Resultate mortî = G. D. mortî müssen wir uns zunächst begnügen, da es durch Thatsachen nicht zu widerlegen ist und prinzipielle Einwände nicht dagegen erhoben werden können. Ein in der vorausgesetzten Weise wirkendes Spiel der Analogie ist für die Entwicklung der Nominal-Flexion durchaus unauffällig.

Die Heranziehung der Wochentagsnamen, welche Tiktin zur Stützung seiner Hypothese benutzt, ist allerdings nicht glücklich, da wir es hier jedenfalls mit ganz besonderen Bedingungen der Entwicklung bzw. Hemmungen derselben zu thun haben. Meyer-Lübke: Gram. II. 9. „Von den Obliquus-Fällen ist der Gen. Sg. nur in erstarrten Formen geblieben, zunächst überall, von Portugal abgesehen, in den Beziehungen der Wochentage.

Was den thatsächlichen Zustand der absoluten Gen. Dat.-Formen in den älteren Texten betrifft, so ist hier aus den wenigen erhaltenen Belegen kein sicheres Urteil zu gewinnen. Nebeneinander stehen Formen mit auslaut. e und i, wie denn überhaupt die Schreibung gerade des Palatalvokales in unbetonter Stellung vielfach schwankend ist.

Es finden sich:

Cod. Voron. 151,3: credîneioascei mueri z. nom. muieare

Gaster I. p. 36²⁶ (1582) : cestii lumi

„ p. 44 sfântei mănăstire

Cuv. d. bătr. I, p. 81 sfântei mănăstiri (1597) = p. 23 (1573).

Bildungen wie Martę (Gaster I p. 218³; 1675) zeigen durch die Palatalisierung des vorhergehenden Konson. das End-e als direkt einem i entsprechend an.

Von den Dialekten kommt das Ar. in betracht mit dem Gen. Dat der e-Femin. gleich dem N.

ali adunare (s. Weigand. O W. p. 71).

Je nachdem adunare oder adunarî als etymologische Form angesehen wird, wird das südrumän. adunare als erhaltene ursprüngliche Bildung begrüßt oder aber leichten Herzens als Folge eines sekundären Ausgleichungsprozesses gedeutet werden. Letzterem dürfen wir um so bereitwilliger zustimmen, als wir dieselbe Erscheinung schon beim a-Femin. zu beobachten hatten.

So würde uns denn der ursprüngliche Zustand der weiblichen Flexion, sowohl bei den a-Stämmen wie bei den e-Stämmen, Ubereinstimmung zwischen unartikulierte Gen. Dat. Sg. und unartikul. Pl. zeigen. Wir werden weiter unten sehen, wie diese Regel analogisierend auf solche Feminina gewirkt hat, deren Gen.-Dat. Sg. sich etymologisch von ihrem Pl. unterscheiden müßte und die statt dessen jenen nach diesem ungeformt haben.

Capitel IV.

Gen.-Dat. fem. mit enklitisch angehängtem Artikel.

Regel: An die unartikulierte Gen.-Dat.-Form tritt -î an, wodurch bei den e-Stämmen das halbtonige -î am Schluß volltönig wird.

case-î, familie-î, stele-î părţi-î.

Über den Ursprung dieses enklitischen -î = ellaei wurde bereits gehandelt. Der Entwicklungsgang: lei > lei (Ar. liei, megl. liq für lie s. Weigand: Megl. § 115,1) > îei (ei) > i ist an der Hand der dr. Texte nur in den letzten Stufen: ei > i zu verfolgen. Die reduzierte Form î, in den ältesten Texten (Cod. Voron.) völlig fehlend, tritt in der 2. Hälfte des XVI Jahrh. auf, (vereinzelte Fälle im

Psalt. Coresi und Cod. Scheian scheinen Gasters Vermutung, daß der Cod. Schei. nach Cod. Voron. geschrieben sei, zu bestätigen), streitet mit der volleren Form *ei* bis gegen die Mitte des XVII. Jahrh. um den Vorrang, um von da ab allein üblich zu werden.

Bemerkenswert ist, daß im Ar. neben den Bildungen mit enklit. *liei* auch solche mit *li* auftreten. Schuchardt (Cuv. d. bătr. I Anhg. p. XVII): „Das Nordrum. bedient sich hier der absoluten Pronominalform *ei*, das Südrum. der konjunktiven *lji* (die absolute ist *ljei*). Sind nicht etwa auch im Nordr. Spuren des konjunktiven *i* nachzuweisen? d. h. mit Sicherheit; denn *doamne-i* kann an sich ebensowohl *doamne-i* als *doamne-ei* sein.“

Eine Antwort auf diese Frage giebt die von Miklosich (Lautlehre: Vocal. III, 16) vertretene Auffassung, daß sich das Ar. *lji* aus *ljei* entwickelt habe, wie das Dr. *i* aus *ji* (?) — soll wohl heißen *i* aus *iei* $\rhd$ *ii* $\rhd$ *i*. —

So sind denn auch sichere Spuren einer konjunktiven Pronominalform *-i* im Dr. nicht nachzuweisen. Selbst bei den Eigennamen auf *-că*, *gă* und *-e* bzw. *ea* kann kein Zweifel herrschen, daß die verhältnismäßig früh auftretenden G. D. *Lucăi*, *Fuglei* etc. mit absolutem Pronomen flektiert sind, da die vollere Form aus ältester Zeit belegt ist:

Lucă-ei (Cores, p. 440u. 441; 1577)

Focă-ei (Cuv. d. bătr. I. p. 224; 1620)

Annca-ei (Cuv. d. bătr. I. p. 39; 1583)

Codre-ei, *Opre-ei* (Cuv. d. bătr. I. p. 39)

Betrachten wir nunmehr die mit dem enklit. Artikel flektierten Formen und zwar:

a. Gen.-Dat. der a-Feminina mit enklit. Artikel.

Wir haben gesehen, wie die Bildung *casei* = *case-ei* aufzufassen sei. Sie ist ursprünglich und nicht aus *casă-ei* abzuleiten, wenn auch der Übergang von *ă-ei* in *e-ei* keinen Anstoß erregen würde. Etwas anderes ist es freilich, wenn Hasdeu (Cuv. d. batr. II p. 643) aufstellt: *cununa* = *cunună-a*, folgl.

cununei = cunună-a-i. Wir ersparen uns eine ausführlichere Zurückweisung dieser unglaublichen Hypothese und führen als Widerlegung nur Hasdeus Begründung derselben an: „Aşa dar prototipul cunună-a-i a suferit scăderea lui -ă-a- la -e-e- de unde apoi, printr'o contragere ulterioară, s'a născut forma actuală cununei, in care un singur -e- mai reprezintă pe -ă-a.“

Wie aber stimmt unsere Behauptung casei = case-ei = casae-ellaei mit dem uns für bewiesen geltenden synthetischen Charakter der vgl. Flexionsweise überein? Sollte man nicht die Bezeichnung des Casus lediglich durch das eng (organisch) mit dem Nomen verbundene und flektierte Pronomen erwarten: casa[m] ellaei? — Allerdings würde strengste sprachliche Consequenz dies erfordern; doch darf in unserem Falle nicht so weit gegangen werden. So eng ist die Verbindung zwischen Nomen und nachstehendem Pronomen nicht gewesen, daß letzteres geradezu als neue Endung die ursprüngliche verdrängte. Die Annahme eines mehr appositionellen Verhältnisses: casae ellaei mit Bezeichnung des Casus in der Endung des Nomens und Pronomens widerspricht unseren früheren (pag. 6 ff.) Aufstellungen demnach nicht.

Natürlich haben die Vertreter der Gleichung case-ei = casă-ei auch nach thatsächlichen Belegen dieses ursprünglichen Zustandes gefahndet. Was das Dr. bietet, findet sich der Hauptsache nach in Cipariu's Principia p. 131 in Form von 9 Beispielen zusammengestellt, welche auf den ältesten Zustand: ă-ei hindeuten sollen. Meyer-Lübke (Liter. Blatt, XVI. Jahrg. No. 5 p. 172) weist sie als hinfällig nach. Philippide in seiner Istor. limb. rom. zitiert bereits nur noch 3 von ihnen als beweiskräftig, nämlich „Sară-ei, dem aber als Eigennamen kein Gewicht beizulegen ist, und einmal draceascăi, zweimal juncăi statt draceştei, junciei. Ist es nun Zufall, daß beide Wörter Konsonantenwechsel aufweisen? Und liegt die Annahme nicht ebenso nahe, dass Umbildung im Konsonanten und infolgedessen auch im Vokal nach dem Nom. stattgefunden habe? Andere Beispiele sind mir nicht bekannt, so daß also in der doch nicht ganz unbedeutenden altrumän. Litteratur

sich drei, höchstens vier (wohl noch strămoaşă-ei) Fälle von ă-ei = lat. a-illei neben vielen Hunderten von e-ei finden. Mit der diplomatischen Begründung der Miklosichschen Auffassung ist es also mehr als schlimm bestellt, und sie anderswie auch nur wahrscheinlich zu machen, scheint mir kaum wahrscheinlich“. (Meyer-Lübke.)

Nun, möglich wäre es schon, wie wir oben nachgewiesen haben, und mehr als vier Beispiele lassen sich auch leicht zusammenstellen (s. Tiktin Z. f. r. Phil. XII p. 232), aber ebenso leicht lassen sich diese Ausnahmen als wohlbegründet nachweisen. Einmal nämlich spielt in der That die Abneigung, den Schlusskonsonanten zu verändern eine zwischen Nom. und Gen.-Dat. ausgleichende Rolle, wie in Lucă-î, Strungă-i, bunică-i, maică-i (neben Ciorăciei, Cuv. d. bătr. I. p. 248, maiceî C. d. bătr. II. p. 45, beserice-ei etc.), — sodann kommt die Besonderheit der Eigennamen in betracht, welche möglichst unverändert zu bleiben streben, wie Sarăi, Sămfirăi (Cuv. d. bătr. I p. 137), neben Sareei (C. d. bătr. II, 197,12), und endlich fällt auch das natürliche Bestreben ins Gewicht, dem Sg. durch alle Casus den gleichen Stamm zu geben; so ist in Petr. Mostre ă durchgeführt: taifă-lei I, 21, inimă-lei etc., was hier um so leichter möglich war, als der Artikel — lei infolge der Erhaltung des l noch deutlicher vom Nomen getrennt blieb.

Von den Dialekten verdient wiederum das Ar. besondere Beachtung, indem sich hier beide Bildungsarten: văcă-liei neben vicine-liei oder vicini-liei finden. Aber wenn der Gen.-Dat. auch nicht nur dort in Nomin.-Form erscheint, wo der Stamm des Nomens vor e, i sprachgesetzlich einen anderen Auslaut im Nom. erhalten müßte (s. Tiktin: Z. f. r. Phil. XII, p. 231), so ist es doch in diesen Fällen die Regel, während sonst wenigstens beide Bildungsarten nebeneinander bestehn: feată-liei neben feţi-liei. Daß die Ausgleichung in dieser Weise um sich gegriffen hat im Ar. und Wörter wie feată, dadă (s. Nădejde, Gr. p. 97), ja selbst steao, nao (Gen.-Dat. steaolji, naolji gegenüber Pl. steale, nale; auch Dr. vâlceaolji zu Nom. vâl-

ceaoa [Cuv. d. bătr. p. 251] neben vâlcealei [C. d. bătr. I p. 246,15] nachgezogen hat, ist eine zu häufig in der Flexion anderer Sprachen analog wiederkehrende Erscheinung, um uns in unserer Überzeugung zu beirren, dass dennoch auch hier ursprüngl. flektierte Nominalformen vorhanden waren.

b. Gen.-Dat. der e-Feminina mit enklitischem
Art

Wir nahmen bisher für den unartikulierten Gen.-Dat. dieser Stämme als wahrscheinlichste etymologische Deutung unmittelbare Ableitung aus lat. D. auf -ī, gleich G.+D., analog der I Deklin. an. Wie stimmen die Thatsachen mit dieser Hypothese überein?

Die Betrachtung der ältesten Texte lehrt folgendes als Regel: Die Schreibweise schwankt zwischen -eei und -iei; überall dort aber, wo der Schlusskonsonant des Stammes durch ein ursprünglich folgendes i palatalisiert werden mußte, ist diese Palatalisierung eingetreten, und meist ist dort, wo die letzte Stammsilbe einen Vokal enthielt, welcher vor folgendem i eine andere Gestaltung annehmen mußte als vor e, die entsprechende Veränderung eingetreten.

Beispiele.

Codex Scheian.

Coresi

5,3 rugăciuneei	rugăciuniei
6,1 cântăriei	—
8,7 mariei	măriei
17,5 legiei	liagiiei (!)
20,3 înremiei	inimiei
9,5 morției	=
90,5 noptiei	=
118,7 dereptăției	=
118,62 dereptației	dereptăției
29,8 burătației	bunătației

Codex Voronețean:

bunătației, cetației, morției, mariei

Cuv. d. bătr. I.

- 1573 mănăstirii p. 23
1577 surorii p. 26
1556 valei (neben văilor) p. 244
Vedea-Veḍiei

Gaster I

- ante 1550 lumiei p. 1,1 1560 pâinei p. 5,26
1569 frumuseṭei p. *10 dereptăṭiei p. *10 putre-
direi p. *14 morṭiei p. *15 tremeaterei p. *15 tăi-
arei p. *16 legiei p. *16
Sa. XVI. legeei p. *5,28 suroriei *5,16
1581 porṭiei 30,20
1582 strămbătăṭiei 35,5
1607 creștinătăṭiei 39 lumiei 41
ante 1618 muerii 45 direptăṭei 48 nedireptăṭei 51
mărei 49 răbdărei (nom. răbdare) 51 muerei 52
1620 Chronik des Moxa: Wechsel zwischen -eei
und -iei wie bisher (s. Cuv d. bătr. I p. 423)

Gaster.

- ante 1633 noṭṭii, păciei
1642 vederiei (nom. vedeare) morṭiei
1643 muerei, mării
1644 judecăṭiei
1648 morii, mării, lumii
1660—1680 cetăṭiei porṭei (pl. porṭile p. 313²³)
1694 frumuseṭii
1498 morṭii, legii
u. s. w.

Argumente gegen die Deduktion Tiktins: morṭi = mortī
lassen sich aus diesen Beispielen nicht entnehmen; denn:

1. Die neben der Schreibung -iei auftretende Vairante
-eei beruht auf bloßer Schreibgewohnheit, so gut wie oamini

pietri etc. für oameni, pietre nichts Ungewöhnliches ist. Der flüchtig gesprochene Palatalvokal wurde bald durch e bald durch i wiedergegeben. Ausschlaggebend ist, daß die Endkonsonanten des Nomens, wo es möglich ist, durch Palatalisierung ($t \succ \text{ț}$) auf ein ursprünglich folgendes i hinweisen. So sind besonders diejenigen Formen beachtenswert, bei denen sich, vorzüglich nach ț und r als Stammauslaut, das -iei auf -ei statt -ii reduziert hat, indem das erste i von dem vorausgehenden Konson. teils aufgesogen (nach ț) teils ausgestoßen wurde (nach r). Damit läßt sich auch die von Tiktin aufgeworfene Frage, welche der beiden G.-Formen cărții oder cărței die richtige sei, leicht beantworten. Richtig sind beide, weil lautgerecht. cărței ist keine Uniform, wie Gaster meint (Krit. Jahresber. über d. Fortschritte der roman. Philol. I. Jgg. 6. Heft p. 625), sondern so gut wie porței (nicht poarței) aus porției, aus cărției abzuleiten. cărței ist keine „Zwischenform“, sondern Nebenform, wie direptăței (s. o. unter 1618).

2. Die Erhaltung des vollen a-Lautes, namentlich noch im Cod. Schei. und Cod. Voron., ist durchaus unauffällig und schließt eine ursprüngliche Endung -iei, wie die Pl. cetățile, întrebări, caile etc. beweisen, nicht aus. Wie der spätere Übergang des a in ă (nach Palatin e) im Plural der Feminina durch Analogiewirkung der zahlreichen Nomina hervorgerufen wird, welche im Sg. sekundäres a (= ea aus e) haben, wie pradă (= praeda) — prăzi, seară (= sera) — serî u. s. w. — siehe Tiktin: Z. f. r. Phil. X p. 249,7. Was dort für den Plural aufgestellt ist, darf in gleicher Weise für den Gen.-Dat. geltend gemacht werden; ein unnötiger und darum falscher Umweg wäre es, aus einem nach dem oben erwähnten Prinzip veränderten Pl. durch Analogiewirkung den Gen.-Dat. Sg. ableiten zu wollen, da es sich doch mit jenem zugleich nach dem gleichen Prinzip verändern konnte.

3. Eine Form wie valei statt vâi erklärt sich, wie auch heute noch vereinzelt auftretendes pîlei, calei, valei aus dem Widerstreben, eine allzu sehr vom N. abweichende Form für den Gen.-Dat. anzuwenden (s. Tiktin Z. f. r. Phil. XII p. 232.)

Blicken wir auf das Südrum., so kehrt wieder, was wir bereits beim unartikulierten Gen.-Dat. bemerkten: zwischen N. und Gen.-Dat. ist Stammausgleich eingetreten. So finden wir. *mintiți*, *citatiți*, *adunariți* für *mințiți*, *citățiți*, *adunăriți* (Pl. *adunările*, *citățile* für *adunările*, *citățile*.) Schuchardt (Cuv. d. bătr. I. Anhg. p. XVII) verweist daneben auf altnordrum. *adunariei*, *cetatei* etc., wozu aber auch entsprechende Pluralformen sich fänden. Für eine Bildung *cetatei* haben wir keinen Beleg entdecken können; höchstens *cețaței* scheint uns nach obigen Beispielen eine zulässige Form.

Megl. zeigt ebenfalls Ausgleichung: *mulțarea* — *mulțariți* pl. *mulțerili*.

Kapitel VI.

Die Ausbildung der Regel: Gen.-Dat. Sg. der Feminina lautet wie deren Plural.

Daß diese Regel zunächst rein empirischen Charakter hat, d. h. aus den vorliegenden Thatsachen abgeleitet ist und zunächst wenigstens nicht, als Gesetz wirkend, Thatsachen hervorgerufen hat, steht nach allem bisher Erörterten wohl außer Zweifel. Der Gen.-Dat. case und der Plural case stimmen zufällig überein, als direkte Ableitungen der lat. Form *casae*; der Gen.-Dat. *părți* ist entweder auch auf unmittelbarem Wege zum Gleichklang mit dem Plural *părți* gelangt (*partī* und *partī* // *parentī* // *dominī*, Tiktin), oder aber vermöge einer sekundären Entwicklung aus urspr. *parte*, d. h. analogisch gebildet, vielleicht zum Plural, wo dann jene Regel aufhörte empirisch zu sein.

Ein Irrtum war es jedenfalls, aus der Miklosichschen Auffassung des *casă* als urspr. Gen.-Dat. hervorgehend, auch Gen.-Dat. wie *stele* (Nom. *stea*), *luncii* (*lunca*) als Analogieformen zum Plural darzustellen, da sie doch ebenso lautgerecht wie dieser sich aus der gleichen Form *stellae*, *luncae* entwickelt haben. Die Erklärung des *stele* bzw. *steale* aus Nom. *steauă* mit Wiederaufleben des vor *ă* in *u* verwandelten

I, wenn bei Antritt des Artikels -ei durch Assimilation *ă* in *e* übergeht (Miklos. Voc. III, 16), wird mit allen seinen Schwierigkeiten unnötig. Das ar. *steaolji* bezeichnete ich bereits als Rückbildung durch Ausgleichung mit dem Nom.

Während nämlich im Dr. schon frühzeitig die etymologisch gegebene Übereinstimmung zwischen Gen.-Dat. Sg. und dem Plural der a-Feminina analogisch zu wirken beginnt, und nicht nur die pronominalen Plurale: *meale tale*, *sale*, sondern auch substantivische Plurale wie *zile* (Den.-Dat. *zilei* im Cod. Schei. = *zioei* in Cores.), *silele* (Cod. Scheian *silelei*, vielleicht auch nur ein charakteristischer Schreibfehler) etc. in den Gen.-Dat. herüberzieht, zeigt das Ar. und Megl. vielmehr den Trieb, für den Sg. in allen Casus den gleichen Stamm einzuführen, so

Ar. *steaoli*, *citati*

Megl. *steuli*, *muliarili*

Plural aber:

Ar. *stealele citatile*, *citatile*

Megl. *stelili mulierili*.

Heutzutage darf im Dr. die Regel als durchgeführt gelten und zwar in der Weise, daß bei fehlendem Plural auch dem Gen.-Dat. Sg. die entsprechend flektierte Form abgehen kann, wie bei: *virtute*, *scumpete*, *sete*, *dragoste*, und daß andererseits auch mancher sonst vom Nom. sehr abstechende Gen.-Dat. dem Plural zuliebe gebraucht wird, wie *piei*, *cai*, *vai* (s. Tiktin Z. f. r. Phil. XII, 232). — Zu *frumuse* fand ich einen Plur. *frumuseile* im Cod. Schei. 73. 17.

Nicht in den Sg. eingedrungen sind die analogischen Plurale auf -uri.

marfa-unei marfi-multe marfuri (Tiktin: Gram. I, § 115, 7).

Der Gen.-Dat. *luni* als Analogiebildung zu den übrigen Wochentagsnamen: *Marti*, *Miercuri* etc. (Meyer-Lübke Gram. II, § 5. Tiktin Z. f. r. Phil. XI, p. 73.)

Von *tară* tritt neben *țarei* = *țare-ei* > *țari-ei* > *țarei* (pl. *țari*, Gaster I, p. 69) auch *țariei* (Gaster I, p. 37) und *țarii* auf, entsprechend einem Plural *țările*, *țarilor* (Gaster I, p. 68) mit Verdumpfung des -i-Lautes nach r.

Kapitel VII.

Gen.-Dat. masc. mit vorgestelltem Artikel.

Regel: Diejenigen männlichen Eigennamen, welche in ihrer Nomin.-Form unartikulierte erscheinen, nehmen im Dr. zur Bezeichnung des Gen.-Dat. *lui* vor sich.

lui Ioană, *lui* Vasile, *lui* Gheorghe.

Diejenigen Personennamen dagegen, welche im Nomin. artikuliert erscheinen, wie *Lupul*, *Socratele*, *Toma*, *Cordea*, oder sich durch volltoniges *-u* in der Endung als ursprünglich mit *-ul* artikuliert zu erkennen geben, wie *Radu* = *Radulă* (*acu* = *aculă* in der Volkssprache), *Jancu*, *Brăteanu*, *Jonescu* etc. flektieren im Gen.-Dat. mit enklit. nachgestelltem Artikel:

Lupului, *Socratelui*, *Tomei*, *Cordei*

Radului, *Jancului* etc.

Doch können auch diese mit vorgestelltem *lui* flektiert werden und zwar dann mit Beibehaltung der artikulierten Nomin.-Form.

lui *Lupul*, *lui* *Toma*, *lui* *Cordea*.

Über den Ursprung dieser Flexionsform.

Nicht immer hat der vorgestellte Artikel *lui* gelautet. Wie jetzt noch in einigen Gegenden der Moldau, im Banat und in den süd-rumän. Dialekten, so tritt auch in den älteren dacorum. Texten für *lui* oftmals die Form *lu* auf. Ja, die historische Entwicklung zeigt sogar in der ältesten Zeit eine entschiedene Vorliebe für das kürzere *lu*. Kaum anders dürfte das Verhältnis im Coresi (1577) sich stellen; nur ein Fall von *lui* ist mir aufgestossen: *lui* *Israilă* (p. 411, 20), so daß damit wenigstens das Vorhandensein dieser Form bestätigt wird. Im Cod. Scheian (1482 oder 1585?) dagegen herrscht ein unterschiedloses Schwanken zwischen beiden Formen, wenn auch *lu* noch im Übergewicht erscheint. Jedenfalls läßt sich aus dieser Thatsache wohl ein weiteres Argument für die Richtigkeit der Vermutung Gasters entnehmen, daß der Cod.

Schei. nach dem Coresi fällt. — Weiterhin kann man an der Hand der Texte das Schwanken zwischen lui und lu bis gegen die Mitte des XVII. Jahrh. verfolgen; ja in der Chronik des Moxa (1620) tritt lui noch einmal gegenüber lu an Häufigkeit bedeutend zurück. Erst von etwa 1650 an darf man lui als durchaus vorherrschend in der Schrift betrachten. Während dieser ganzen Zeit aber bleibt der enklit. angehängte Artikel lui sowie das absolute Personalpronomen lui mit seltenen Ausnahmen unverändert.

Wie erklärt sich diese Erscheinung: lu David neben, anfangs seltenerem, lui David aber stets pământului? Was begründet die Vorstellung des Artikels in den oben bezeichneten Fällen, wozu in älterer Zeit noch einige weitere hinzutreten, und welchen Ursprung haben wir für die Form lu bezw. lui anzusetzen? Ist lui älter oder lu?

Ich glaube diese Fragen durch folgende Erwägungen lösen zu können.

An sich bedürfen die Eigennamen überhaupt keines Artikels; denn: numele propria, fiindu dein natura loru determinate, ca numele individiloru, nu au lipsa de artichu, și deca totusi unele se usiteza cu artichu, ele totu nu se determineza mai tare de câtu fora artichi (Cipariu Syntax p. 172, 1). Wir dürfen vielleicht an die doppelte Gebrauchsweise in der deutschen Volkssprache erinnern, um die Richtigkeit dieses prinzipiellen Satzes zu beweisen. — „Karl hat mir's gesagt“ unterscheidet sich in nichts von „Der Karl hat mir's gesagt“. In beiden Fällen ist die Person individuell bestimmt. — So finden wir auch im Rumän. von Anfang an die Eigennamen im Nomin. teils mit, teils ohne Artikel; und zwar mit Artikel stets die mit weiblicher Endung, ohne Artikel die mit männlicher, soweit sie nicht ursprüngliche Appellativa sind, wie Lupul, Radul. Tritt nun aber ein Eigennamen in den Gen. oder Dat., so muß dieses syntaktische Verhältnis natürlich zum Ausdruck gelangen, und nichts lag näher, als in Anpassung an die Flexion der übrigen Nomina mit Hülfe des bereits teilweise im Nomin. vorhandenen enklit. Artikels den

Gen.-Dat. zu bilden. So entstanden ohne weiteres Gen.-Dat. wie: Sareei, Isaiei, Nedeei, Lupului, Radului.

Nicht so unmittelbar war jedoch der Gen.-Dat. derjenigen männlichen Eigennamen zu bilden, welche keine der gebräuchlichen Endungen im Nom. besaßen d. h. derjenigen, welche auf lat. oder slav. indeclinable Namensformen zurückgehen, wie: Abraham, Israil, David — Kikoş, Stan, Şerbo. Hier mußte eine neue Form gesucht werden und ganz unwillkürlich ergab sich als nächster Ausweg — nicht, daß man den sonst nachgestellten Artikel nun plötzlich vorstellte, — sondern daß man den Gen.-Dat. durch ein vorgestelltes entsprechendes Personalpronomen zum Ausdruck brachte. Wie man gewohnt war zu sagen: părintelui i-am dat, so lag es nicht fern aus einem undeutlichen: David i-am dat, mit Vorausföhlung des syntaktischen Verhältnisses ein: lui David i-am dat = „ihm, David, ihm habe ich gegeben“, zu bilden. Ebenso, analog einem casa părintelui = „das Haus dem Vater“, ein casa lui David = „das Haus ihm, David“, mit appositioneller Stellung des Pronomens neben dem Personennamen. (Vgl. ein ar. mō sa lui a bōsilgului. Weigand (Arom. II, p. 329.) In dieser Vermutung werde ich einmal bestärkt durch das Vorkommen rein appositioneller Verbindungen von Substantiven mit Personennamen wie im Cod. Scheian: 6, 1 cântecul David (Cores. lu D.) 40, 14 deul Israilū (Cores. lu I.) 105, 17 izboru Avironu (Cor. în zboru A.) 105, 38 idoliloru Hanaanū (Cores. lu H.) etc. Gaster I, 1688 apa Oltu (= Oltului) cuvănătu domnu nostru, sodann aber auch durch den Umstand, daß diese Flexionsweise mit Hölfe eines Personalpronomens nur bei wirklichen Personennamen, nicht auch bei sonstigen Nom. propr. (Städte-, Fluß- und Ländernamen) in Anwendung kommt. So gut wie im Deutschen neben „der Hut des Otto“ ein „dem Otto sein Hut“ gebildet wird, aber nicht etwa „dem Jordan sein Wasser“ und noch weniger „dem Haus seine Thür“, weil hier das persönliche Moment fehlt; so auch im Rumän. tritt ein lui (entsprechend etwa unserem „dem . . . sein“) ursprünglich nur vor wirklichen Personennamen auf;

also: lu(i) Abraamu, lu(i) David, lui Avirom, aber: Jerusalimului, Jordanului, Egiptului.

Dieser Flexionsweise der Appellativa nach dem Vorbild der gewöhnlichen Nomina schlossen sich in der Volkssprache diejenigen Personennamen an, die im Nomin. bereits (mit-ul, -u, -ea, -a) artikuliert waren, ohne daß jedoch die Gen.-Dat. mit vorgestelltem lu(i) daneben unterdrückt oder auch nur ungewöhnlich gewesen wären.

Das Verhältniß wechselt demnach für die ältere Zeit nach der Beschaffenheit der Texte. Die von gelehrten Mönchen geschriebenen Kirchentexte und Chroniken zeigen organisch flektierte Formen männlicher Personennamen nur bei denjenigen mit weiblicher Endung: Lucă-ei, Jonei, Isaiei. — Die von ungelehrten Schreibern verfassten Urkunden dagegen (s. Cuv. d. bătr.) zeigen auch bei artikulierter Nominativbildung beide Flexionsweisen nebeneinander.

Cuv. d. bătr. I. p. 39, (1583): feciorul Opreei lui Ispravă; Calcul-Calcului; zilele lu Alixandru. p. 52, (1588): lu Jonaşco Buboc, lu Murgu, lu Ştefan. p. 117 (1602): lui Aprile. p. 123 (1602): lu Hamza, lu Călotă. p. 132, (1603): lui Kikoş; apa Bărladului (tărgu din B.) p. 137, (1604): popa Stancul, popei Stancului. p. 145, (1605): feciorilor lui, Oncei şi lu Stance. p. 159, (1606): lu Şerbo tatălu Fuglei, lu Streze, fata lu Vădislav, zilele Mivnii.

Gaster I, p. 53, (1619): Verkaufsurkunde) fata Nastasiei. feciorul lui Gligorie. nepotul lui Kalapod. dinaintea lui Cialpan si dinaintea Lupului şi din. lui Gavril şi din. Nechitei şi din. Grecului şi din. lui Patraşco . . . şi a lui Konstantin feciorul lui Adam . . . şi a lui Toader

Eines geht mit Sicherheit aus den Beispielen hervor: wo es möglich war, mit Rücksicht auf die im Nom. gegebene Form des Namens, bildete man in der Volkssprache den organisch flektierten Gen.-Dat. Von einem Bedürfnis, eine bestimmte Wortkategorie äußerlich von den anderen zu unterscheiden (p. 9), kann demnach nicht die Rede sein.

Wenn nun in den älteren Texten neben wirklichen Personennamen auch noch Dumnezeu, împărat, apostolŭ, Voda mit vorgestelltem lui im Gen.-Dat. auftreten: lui Dumnezeu neben Dumnezeului, lui împăratu neben împăratului; — so führt uns die Betrachtung dieser Erscheinung sogleich zu der Frage: Wie weit ging und geht überhaupt die Anwendung des vorgestellten Pronomens?

Für das Dr. ist die Antwort leicht: hier ist der alte Zustand fast unversehrt bewahrt (s. Tiktin Gram. I, § 126), also: Nistrul — Nistrului. Socratele — Socratelui. Toader — lui Toader. Jancu — lui Jancu, Jancului. Jancul — lui Jancul, Jancului. Gheorghe — lui Gheorge, Gheorgei. Toma — lui Toma, Tomei.

Eine Erweiterung ist insofern eingetreten als die Bildungen mit vorgestelltem lui auch für die Namen mit artikulierter Nom.-Form (Lupul — lui Lupul, Toma — lui Toma, Petrea — lui Petrea) gebräuchlicher geworden sind als sie früher waren; sodann durch die Anwendung dieser Flexion bei Verwandtschaftsausdrücken. (s. Obedenare: L'article p. 11): boul luiŭ fiŭ meŭ, mândul lui unchiŭ meŭ, und endlich, insofern auch wirklich weibliche Personennamen mit lui flektiert werden können: lui Ana (Cipariu, Syntax p. 136) lui Esther, lui Rut neben Estherei, Rutei (Tiktin, Gram. I, § 126, 2).

Eine besondere Beachtung verdienen die Dialekte des Südrumän., indem sie das vorgestellte lui bzw. lu teilweise in bedeutend erweitertem Gebrauche zeigen.

Am wenigsten steht das Ar. dem Dr. fern: Auch dort tritt zunächst lui bzw. al = alu stets vor Personennamen: lui Janaki oder alu Janaki. Schwankend ist der Gebrauch bei Verwandtschaftsnamen und Titelbezeichnungen: kılul al poşo. gelodžiul amirgului oder al amirgului.

Dabei ist zu beachten, daß sich mit dem vorstehenden alu zugleich das nachgestellte lui pleonastisch verbinden kann zur Bezeichnung des Casusverhältnisses: fata al amirgului, ein Zeichen, daß das vorgestellte lu oder verstärkt alu = ursprüngl. alui (wie domnulă a lui = „sein Herr“ aus „der Herr ihm“)

bereits seine pronominale Bedeutung völlig verloren hat und wie im Dr. lui Ana und lui fiu meü zum bloßen, hier im Ar. allerdings noch geschlechtlichen (alu-ali) Casuszeichen herabgesunken ist, kraftlos genug, um auch noch die zweite Casusbezeichnung durch den enklit. nachstehenden Artikel zuzulassen. In der ganzen Entwicklung ist ein deutlich analytischer Prozeß zu erkennen: 1. amirgului: bei gewöhl. Subst. erhalten 2. lui (lu) amirgului: nach lui Janaki, 3. alu amirgului: eigentl. dreifache Casusbezeichnung.

Das eigentliche Casuszeichen ist schließlich die Präposition a geworden, neben welcher die alten Flexionszeichen: nachgestelltes -lui und vorgestelltes lu zu mechanischen Anhängseln erstarrt sind so weit, daß eines von ihnen auch fehlen kann, — nicht zugleich beide, da sonst die Artikulation wegfiel. Dies kann höchstens geschehen, wenn der bestimmte Artikel durch ein Possessivpronomen ersetzt ist.

feata amirgului; feata al omirgu; roago nte a sokrutui.

Die Mechanisierung des vorstehenden lui mag auch mit ein Grund gewesen sein, warum es in der Verbindung mit a stets zu lu verkürzt wurde, während es alleinstehend, wie vielfach vor Personennamen: lui Janaki, seine vollere, durch das-i für den Casus charakteristische Form beibehielt. — Die Casusbezeichnung in alu wurde von der Präposition übernommen.

Die ar. Mundart, das Olympo-Walachische scheint noch einen Schritt weiter in dem Auflösungsprozeß gegangen zu sein, indem al = alu im allgemeinen zur Flexion des männlichen Substantivums dient; und zwar bleibt dieses selbst unverändert wie im Nom. und ohne Artikel.

domnulă — al domnu; lemnulu — al lemnu.

Nur vor Eigennamen kann auch hier die vollere Form lui, jedoch in Verbindung mit der Präposition, also a lui, stehen.

So spielt jedenfalls im ar. Dialekt doch immer noch das Sondergefühl für die Eigennamen gegenüber den anderen Substantiven eine Rolle. Das individuell persönliche Moment

kommt auch hier noch durch die Anwendung der volleren und empfundenen Personalprominalform zum Ausdruck, wenn auch nicht mehr mit der Sicherheit wie im Dr.

Gegen die Auffassung des *al* als Präposition + pleonast. Artikel spricht einmal die beschränkte Anwendung vor männlichen, persönlichen Substantiven, und dann das Bestehen der entsprechenden weiblichen Bildung *ali* = *a* + Dat. pronom. *li* (*ellaei*); endlich aber auch der Gebrauch von Bildungen wie: *feata al amirgului*, wo von einer pleonastischen Wiederholung des Artikels (*feata al*) nicht die Rede sein kann. —

Das Bestehen von *ali* neben *alu* dürfen wir außerdem schon hier als Beweisgrund gegen die Ableitung des *al* aus *lat ille* als Demonstrativpronomen geltend machen.

Daß Bildungen mit *alu* auch im Dr. gebräuchlich waren und sind, werden wir bei Betrachtung der präpositionalen Gen.-Dat.-Bildungen bestätigt finden. Der Unterschied beruht lediglich in der im Ar. und besonders dem O-W. erweiterten Anwendung.

Wiederum weiter fortgeschritten in der analytischen Ausbildung der Flexion ist das Meglen, indem hier bereits Gen. und Dat. verschieden flektiert werden. Die Bildung des Gen. nämlich geschieht selten durch enklit. angehängtes *lui*, meist durch *lu* vor dem artikulierten Nominativ der Masc. und Femin., immer durch *lu*, wenn das Substantivum mit unbestimmtem Artikel oder mit einem Adjektiv verbunden ist. Die Flexion des Dat. dagegen geschieht stets durch *la*, welches bedingungsweise (vor Eigennamen) auch im Dr. und Ar. eintreten kann.

Hier ist also *lu* zur selbständigen, mit der Dativpräposition *la* korrespondierenden Genetivpräposition fortgeschritten, mit völlig mangelnder Artikulierungskraft; denn das Nomen behält, wenn es bestimmt ist, den enklit. Artikel bei: *lu frateli*, *lu muliarea*. So würde das *lu* im Meglen etwa einem franz. *de* in seiner Funktion gleich kommen, wie das *la* einem *à*.

Diese Flexionsweise des Megl. kann sich natürlich nicht aus dem Ar. entwickelt haben, wo *a* als Gen.-Dat.-Präposition

zur Herrschaft gelangte und vorgestelltes *lu* nur in Verbindung mit ihr und nur vor Masc. möglich war, während das Nomen mit flektiertem Artikel oder ohne Artikel folgte. Vielmehr ist das Megl. als eine Sonderabzweigung direkt aus dem *urrum*. Hauptstamm zu betrachten, von dem es die Flexion durch den angehängten Artikel in Überresten bewahrt, und die Möglichkeit, durch *lu* ein Gen.-Dat.-Verhältnis (Dr. vor Eigennamen) und durch eine Präposition: *la* (Dr. meist *a*, seltener *la*) zum Ausdruck zu bringen übernommen hat. Die beiden letztgenannten Tendenzen hat es in analytischer Fortentwicklung voll ausgebildet, während das Ar. die Flexionsgleichheit zwischen Gen. und Dat. bei angehängtem flektierten Artikel bewahrte (Gen.-Dat.: *amirgului*), bei präpositionaler Bildung vom Dativ aus hergestellte (Gen.-Dat. *alu amirgu[lui]*).

Die Frage, welcher von beiden Dialekten länger selbständig gewesen sei, wage ich, zumal mit Rücksicht auf die verschiedene konservative bzw. fortschrittliche Tendenz derselben, nach den dargestellten Besonderheiten der Flexion noch nicht zu entscheiden. Als fortgeschrittener in der analytischen Entwicklung erkannten wir jedenfalls das Meglen; doch zeigt andererseits seine Flexion wieder teilweise nähere Beziehungen zum Dr. als die des Ar. (vgl. die Anwendung der Präposition *la* im Banat, sowie dort den häufigen Gebrauch von *lu* bzw. *alu*, allerdings in anderer Funktion als im Megl. — Weigand, 3. Jahresbericht p. 235.)

Am weitesten endlich steht das Ir. vom Dr. ab, indem hier einfach durch ein dem artikulierten Nomin. vorgesetztes *lu* der Gen.-Dat. beider Geschlechter, wie im Meglen, und selbst beider Numera gebildet wird. So hat das im Dr. neben *lui* auftretende *lu*, in dieser letzteren Form von allen Dialekten festgehalten, im Ir. seinen weitesten Funktionsumfang erreicht.

Wenn (nach Miklos.: Rumunische Untersuchungen I, p. 77) für *lu* auch *alu* eintreten kann, und für den Gen. speziell noch bei unbestimmtem Artikel auch eine Bildung mit *de* gebräuchlich ist, — (*a*)*lu ur pork* = „eines Schweines“ und „einem Schweine“; *de ur pork* = „eines Schweines“ — so ist

hierin wiederum eine analytische Differenzierung der beiden Casus zu erkennen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die Entwicklung des dem Nomen vorgestellten lui, so ist vor allem bemerkenswert das Verhältnis der volleren Form zu der gekürzten: lu. Wir sahen diese nicht nur in den ältesten dr. Texten durchaus vorherrschen, sondern vielmehr noch in den Dialekten, wo sie teilweise (Megl. Ir.) allein auftritt. Das läßt die Frage berechtigt erscheinen: ist nicht vielleicht lu die ältere, etymologische Form? Diese Frage ist zu verneinen, allein schon aus syntaktischen Gründen, da das vorgestellte lui bezw. lu nur als Dativ des Personalpronomens eine ausreichende Erklärung findet. — Übrigens kommt die Form lu auch absolut stehend als deutliches Personalpronomen bezw. Possessivum vor: Cuv. d. bătr. I, p. 81: să fie pomeană și lu și feciorilor lui; p. 19: parinții lu. Cuv. d. bătr. II, p. 86, 23: îmbucă de trupul lu. Cod. Scheian 105, 20: slava lu. Hier muß lu ganz ohne Frage einem lui gleichgesetzt werden. —

Jedenfalls ist die kurze Form: lu aus lui mit Abfall des -i in tonloser, enklitischer Stellung vor dem Substantivum entstanden. Indem wir uns bewußt bleiben, daß diese Erklärung in sprachlicher Hinsicht nicht als einwandfrei gelten kann, — haben wir dieser Entwicklung doch sonst keine analoge Erscheinung zur Seite zu stellen — so drängt uns doch der vorerwähnte syntaktische Grund, bei ihr zu verharren, zumal niemand eine direkte sprachliche Unmöglichkeit, ja auch nur übergroße Unwahrscheinlichkeit darin finden wird. Vielleicht ist es angebracht, auch jenes in der Volkssprache scheinbar sehr gebräuchliche la vor dem Dat. als durch Korrespondenz analogisch auf das daneben genitivische lui = lu einwirkend anzunehmen.

Später wurde ja außerdem das Personalpronomen lui nicht mehr als solches empfunden. Aus „ihm, nämlich David“, wurde mit Einfühlung des Artikels „dem David“ bezw. „des David“ und dieser Sinnesschwächung entsprechend lui David zu lu David ermöglicht. Dieses lu ist im Dr. unter dem Ein-

fluß der Schrift wieder zur ursprüngl. Form lui zurückgebildet worden. Man fand enklit. nachgestelltes lui im Gen.-Dat. und weitere Gen.-Dat. Formen wie lui (absol. Personalpron.) unui, cui etc. und führte danach ausgleichend auch vorgestelltes lui wieder ein. Nun ist aber bezeichnend, daß, wie teilweise in den Dialekten (Ar., O.-W.) nur vor Personennamen noch lui neben lu verwandt wird, so auch in der Ir. Volkssprache nur in diesem Falle lui bleibt, während es bei den sekundären Bildungen (vor Verwandtschaftsnamen) zu lu verkürzt wird. (Obedenare = boul lui fiu meü; langage parlé: bou lu fiü meü). Die lautgerechte Form scheint die verkürzte dort, wo es sich um ein bloßes Casuszeichen, eine enklit. Partikel handelt, wie in Verwandtschaftsausdrücken. In lu unchiu meü aus früherem unchiu-mieü = „meines, meinem Onkel“ ist lu nicht Pronomen auch nicht Artikel, sondern nur Casuszeichen, entsprungen aus dem Bedürfnis, bei derartigen von altersher unflektierbaren Verbindungen von Verwandtschaftsnamen mit Possessivpronomen dennoch den Gen.-Dat. besonders zu bezeichnen — wiederum ein analytischer Prozeß. Das Ar. wählte einen anderen Ausweg und flektierte das Pronomen: a sokru tui.

Anders bei den Personennamen. Hier ward lui, wenn auch bald nicht mehr als Pronomen, so doch als Artikel empfunden und ganz natürlich muß es scheinen, wenn hier die vielleicht niemals ganz zurückgetretene vollere Form analogisch zum nachgestellten flektierten -lui wiederhergestellt wurde, nachdem die schriftliche Fixierung einmal das Gefühl für diese Analogie wachgerufen hatte.

Das seltenere Auftreten der Form lui in den Dialekten beweist, daß dieselbe auch trotz mangelnder schriftlicher Überlieferung niemals ganz ausgestorben ist, vielleicht hauptsächlich weil das betonte Pronomen lui zur Seite stand.

Zusatz. Hasdeus Auffassung des lui als lu + i, mit für sich bedeutungsvollem -i, würde außer anderen Unmöglichkeiten das frühe Schwinden dieses -i unerklärlich erscheinen lassen, da mit ihm die Form lui das wichtigste, selbst erst

sekundär angetretene Glied verlöre. Oder wird sich Hasdeu darauf berufen, daß *lu* nach Maßgabe der Texte die ursprüngliche Form sei und erst in der dr. Schriftperiode sich jenes *-i* angefügt habe? Aber was soll dann aus dem selbständigen Pronomen *lui* = „ihm“ werden; ist auch dafür ursprüngliches *lu* anzusetzen? Und was hat das *lu* in der dr. Volkssprache, im Megl. und Ir. für Sinn, wenn es ursprünglicher Accus. (= *ellum*) wäre? Oder soll man verschiedene Ableitungen für *lui* und *lu* suchen, da doch der Zusammenhang zwischen beiden, ihre Identität so klar liegt?

Dennoch hat Hasdeu Nachfolger gefunden. Wenigstens drückt sich Sbiera (Cod. Voron., p. 312) in dahin deutender Weise aus, wenn er das *i* in *lui* als „*i posesiv său locativ*“ bezeichnet.

Cipariu: Syntax, p. 136, 2 stellt folgendes auf: *lui nu se pote considera de artich, ci numai de formula casuale, pentru care nece se pospone numelui, ca artichii primari, ci a-ante, ca prepusețiunea a la unele adjective: împăratu a tota lumea, tata a multi fili etc.; care la celi vechi este prea usitatu in casurele G. D. sing. și plural.*“

Das ist für den heutigen Zustand nur halb richtig. Jetzt ist es allerdings vielfach nur noch Casuszeichen; das beweisen Verbindungen wie *lui Lupul*, *lui Maria*, *lui unchiu meu*; aber in *lui David*, *lui Toader* und auch in Bildungen wie *pronunțiunea lui „î“* dient es zugleich noch als Artikel.

In dem letzteren Falle hat sich übrigens in neuerer Form wiederholt, was zur Entstehung des vorgestellten *lui* überhaupt Anlaß gab. Wie man zu *David* kein *Davidului* bilden konnte, analog einem *Stancul-Stancului*, so widerstrebt es dem Sprachgefühl, ein *î-lui* zu bilden. Das vorgestellte *lui* ist hier aber natürlich nicht mehr als Pronomen, sondern nur noch als Artikel, vielleicht nur als Casuszeichen, einem franz. *de* entsprechend aufzufassen; so in einem Beispiel wie: „*genetivul lui rugăminte*“ = „*der Gen. von rugăminte*“.

Mit der alten Präposition *a* (Cipariu: s. o.) ist *lui* nicht

ohne weiteres zu vergleichen. Die nötigen Kautelen mit Rücksicht auf die Entwicklungsgeschichte der Funktion des *lui* sind aus dem Vorhergehenden unmittelbar zu entnehmen.

Kapitel VIII.

Gen.-Dat. fem. mit vorgestelltem Artikel.

Wir sahen bereits, daß in alter Zeit alle Personennamen weiblicher Endung ihren Gen.-Dat. in gewöhnlicher Weise durch enklit. angehängten Artikel bildeten.

Luca-Lucă-ei

Oprea-Opre-ei

Sara-Sare-ei

später: Luchei, Oprei, Sarei, Puia-Puii, wie ploaia-ploaii u. s. f.

Neben diesen regelrechten Bildungen trat schon früh nach Analogie der männlichen, endungslosen Personennamen, welche durch vorgestelltes *lui* flektierten, auch für die männlichen Personennamen mit weiblicher Endung diese Flexion auf:

lui Luca, lui Stance.

In moderner Zeit endlich nahmen auch wirkliche weibliche Namen diese Flexionsweise an, wie: *lui Ana, lui Maria*; vor allem, wenn die gewöhnliche leicht flektierbare weibliche Endung fehlte: *lui Ester* neben seltenerem *Esterei*.

Für den Dat. ist heute außerdem vielfach die Bildung durch *la* in Gebrauch.

Somit scheint die dem *lui* entsprechende weibliche Form *ei* des vorgestellten Artikels (bezw. Pronomens) gänzlich aus der Sprache geschwunden zu sein, und wenn nicht einzelne Spuren in älteren Texten zunächst dagegen sprächen, würden wir auch ohne weiteres annehmen, daß sie im Dr. niemals in Gebrauch gewesen sei. Denn wir betonten bereits (p. 40 ff.) daß die Personennamen nicht etwa ein ursprüngliches Prärogativ für eine syntaktische besondere Flexionsweise besaßen, sondern zunächst nur dort, wo es aus formellen Gründen

schwer hielt, der gewöhnlichen Flexion zu folgen, eine neue erlangten. Bei den auf a und e bzw. ea ausgehenden Namen war dieses nicht der Fall, und wenn sich dennoch einige alte Gen.-Dat. mit vorgestelltem ei finden, so werden diese ihre besondere Erklärung verlangen dürfen.

Cipariu (Syntax p. 136, 5) führt folgende Beispiele an aus dem Pentat. von 1581.

eca mulieriei tale iŝ Sara fi-va fetioru (Gen. 18, 10), spusera era iŝ Tamar (Gen. 38, 13), wo nahebei steht: Sara ei fi va fetioru (18, 14), dŝce dereptu aceea Juda Tamare-ei nurorisa (38, 11).

Die Auffassung des lui als ursprüngliches Pronomen = „ihm“ auf die ersten beiden Fälle angewandt giebt ihre Erklärung. — Offenbar ist in dem ersten Falle iŝ als Dativ-Pronomen, vor das dem Dat. mulieriei tale appositionell antretende Sara pleonastisch eingeschoben, aufzufassen: = „deinem Weibe, ihr, (der) Sara, wird ein Sohn sein.“ Im entsprechenden Beispiel Sara ei va fi fetioru fehlt der vorausgehende Dativ mulieriei tale, daher regelrechte Bildung mit flektiert angehängtem Artikel.

Das zweite Beispiel ist besonders interessant, indem es uns zeigt, wie man sich früher half, wenn der weibliche Name keine der gewöhnlichen, flektierten Endungen besaß. Einem heutigen Ester-Esterei entspricht genau Tamar-Tamareei. Wie man aber heute sich vor dieser Form scheut, so auch damals. Nun hatte lui noch in stärkerem Maße seine pronominale Kraft = „ihm“, konnte also nicht in mechanischer Analogie wie heute in lui Ester als bloßes Casuszeichen auch vor das Femininum treten. Was blieb anderes übrig, und was lag zugleich näher, als das weibliche Dativ-Pronomen vorzustellen, daher: spusera era iŝ Tamar = „gesagt wurde ihr, (nämlich) Tamar“.

Lautlich bemerkenswert ist dabei der Unterschied zwischen diesem Dativ-Pronomen iŝ aus elli > ři > i > iŝ und dem enklit. Dativ-Artikel ei aus ellei > řei > ei.

Beispiele eines vorgestellten ei sind:

Cod. Voronețean: după veastărea eresului a ei noastre credință. ispitire(a) a ei noastre credință.

Dieses sind in der That Fälle eines vorgestellten Artikels. Nur eine Erklärung scheint uns möglich: Das ei ist hier zwar nicht in gewöhnlichem Sinne ein Artikel, denn das Nomen ist bereits durch das mit ihm verbundene Possessivpronomen bestimmt, aber wohl steht es auf einer Stufe mit dem enklit. -ei in credințeei noastre, eine Art pleonastischer Artikel. Die Präposition a genügt nicht, um den Gen.-Dat. zum Ausdruck zu bringen, es wurde auch noch der enklitische — diesmal vorgestellte — Artikel flektiert also:

Nom. a(ella) noastră credință für: noastră credință vielleicht im Anschluß an den Wortlaut des Originals.

Gen.-Dat. a ei (ellei) noastre credință.

Was wir hier für das ei feststellen findet eine ausreichende Bestätigung durch folgende, jenen ganz analoge Bildung, ebenfalls im Cod. Voron.

muerile supuindu-se a loru săi bărbați 150, 14 u. 152, 5.

Dieser offenbare Dativ: a loru săi bărbați = bărbaților săi sichert zugleich meine Behauptung, (p. 62) daß die Präposition a nicht zum Ausdruck des Gen.-Dat.-Verhältnisses genügt.

Man werfe mir nun nicht vor, daß ich ei und loru hier als Artikel auffassen wolle, und jenes lui vor Personennamen als Pronomen. Ich betonte bereits: ei und loru in obigen Beispielen sind nicht bestimmte Artikel, da sie vor einem Substantivum + Possessivpronomen stehen. Es sind lediglich pleonastische Artikel, eigentlich nur Casuszeichen, wie heute lui in lui Maria. Nur ein: muieroa supuindu-se a lui său bărbat etwa würde mit jenem ei und loru zu vergleichen sein.

Heute sind die Bildungen des Gen.-Dat. fem. mit vorgestelltem ei im Dr. verschwunden.

Nicht so in den Dialekten. Das Ar. bildet, entsprechend dem masculinischen alu (= a lui), ein femininisches ali,

welches zur Flexion aller Feminina, jedenfalls so weit sie lebende Wesen bezeichnen, neben der Flexion mit enklit. -lei, li verwendet wird.

casa fea¹lei und casa ali fea²tă (fe²ti).

Jedenfalls sind demnach bei Abtrennung des Ar. vom Dr. die Bildungen nach dem obigen Beispiel: i² Tamar noch kaum weniger gebräuchlich gewesen in der Volkssprache wie die nach lui David. Während das Dr. jene später aufgab und statt dessen Tamareei bildete, hielt das Ar. beide Arten fest und dehnte ihren Gebrauch von den Personennamen zunächst auf diesen verwandte Nomina aus, dann aber auch mit stets ausgleichender Tendenz auf gewöhnliche Substantiva (so namentlich beim Femininum).

Das Meglen deutet hier vielleicht auf eine spätere Abtrennung vom Dr. hin durch den völligen Schwund des dativischen vorgestellten liq. Seine Entwicklung geht der des Dr. parallel, nur mit stärker wirkender Ausgleichungstendenz: lu zur Bildung des Gen. beider Geschlechter ganz allgemein (Dr. lui Maria), la fast konsequent zur Bildung des Dativs (Dr. la Maria).

Über das Meglen geht in der Ausgleichung und Auflösung zugleich das Istro-Rum. hinaus, indem hier lu bzw. alu die gesamte Flexion des Substantivums, beider Geschlechter und beider Numera, übernommen hat.

Hiermit haben wir die Betrachtung der synthetischen Gen.-Dat. Bildungen des rumänischen Substantivums mit enklit. angehängtem Artikel, sowie der, namentlich in den südrum. Dialekten weiter verbreiteten Flexion mit einfach vorgestelltem Artikel (urspr. Pronomen) beendet, und gehen zu den bereits flüchtig gestreiften Bildungen des Gen.-Dat. durch Hinzutritt eines neuen Elementes, der Präposition a bzw. al, ai, ale, über.

II. mit Präposition.

Vorbemerkung.

Über den Ursprung und Charakter des von uns als Präposition bezeichneten Flexionselementes *a*, *al*, *ai*, *ale* sind die verschiedensten Meinungen laut geworden. Wir stellen sie unserer eigenen Untersuchung voran.

Cipariu (Gram. § 69a⁶, § 70) sieht darin lediglich einen Hilfsartikel, entstanden aus der durch gewisse Bedingungen der Wortfolge notwendig gewordenen Wiederholung des dem regierenden Substantiv enkl. angehängten Artikels, wobei das *a* als Stützvokal hinzutritt.

Desgleichen sieht Tiktin (Gram. I, § 97, 98) einen Artikel darin und ebenso Obedenare (L'article p. 9—11); — beide an den genannten Stellen ohne näheres Eingehen auf den Ursprung des Wortes.

Mangiuca (Dr. Sprach- und Geschichtsforschung) erkennt darin eine Genitiv-Präposition *a* mit pleonastisch hintangesetztem Artikel.

Ebenso faßt Nădejde (Gram. p. 101) nach Lambrior's Vorgang *a* als Präposition (*ad*) auf, welche bald allein steht (Moldau und Ar.) bald mit dem Artikel versehen ist.

Hasdeu endlich (Etym. magn. I, p. 18ff. u. 659) schließt sich den letztgenannten insofern an, als er einen Possessiv-Artikel darin erblickt, entstanden aus der lat. Präposition *ad* und dem angehängten Artikel *ille*. Der präpositionale Charakter des *a* ging verloren und das pronominale *a*, *al* etc. sank zum bloßen Artikel herab, entsprechend dem romanischen (ital. afr.) *al*, von welchem es sich jedoch durch thracischen Einfluß in funktioneller Beziehung entfernt hat.

Die Verschiedenheit dieser nebeneinandergestellten Lösungsversuche zeigt bereits die Schwierigkeit, auf die Frage nach dem Ursprung dieser Partikel eine befriedigende Antwort zu geben.

Mit dem einfachsten beginnend, fassen wir zunächst diejenigen Fälle in's Auge, in denen der Charakter des *a* noch deutlich als präpositionell zu erkennen ist.

Capitel IX.

a als Präposition vor unflektiertem Substantivum.

Heutzutage wird die attributive Verbindung eines Substantivums mit einem anderen nur sehr selten durch die Praeposition *a* hergestellt, und zwar hauptsächlich nur, wenn das attributive Substantivum mit einem Zahl- oder Quantitätsbegriff versehen ist, wie: *vitele a patru sate, averea a cincî familie, spusa a câţî-va bătrîni, domn a multe turme de oi, domn a toată ţeara.*

Dazu kommen noch einige wenige Ausdrücke, wie: *calcă a popă, mirose a trandafiru, samănă a omu etc.* (Nădejde: Gram. p. 93 Not. I.)

In diesen Fällen entspricht die Funktion des *a* offenbar ganz dem Gebrauche dieser Praeposition im Altfr. zur attributiven Verbindung zweier Substantiva, z. B.

Car certes s'il n'est entre vie,
Entre ame a homme et ame a truie
N'a doncques point de difference . . .

Godefroy: Diction d. l'ancien franç. I, 3.

Diese Verse, in das Rumän. des XVII. Jahrh. übersetzt, könnten nach Hasdeu (Etymol. magn. I, p. 49) lauten: *să amu nu este altă viaţă, între suflet a om şi suflet a scroafă nu este dară nice o deosebire.*

Solche Bildungen eines genitivischen Verhältnisses, bis auf die wenigen bezeichneten Fälle im Dr. geschwunden, treten in den alten Texten, wo nicht zahlreich, so doch weit häufiger als heutzutage auf.

Hasdeu (Etym. magn. I, p. 49 ff) führt folgende Beispiele an:

1646. de să va afla în mijloculu a bărbat și a fămee . . .

Nicolae Costin: . . . eră un așa aproape de orașe cât să n'aibă târgurile deosebit hotarele sale nesupuse zeciulelor a boierī (= de nobles) și a călugări (= de moines).

1620. Moxa: cine va vrea să se adevereaze a mare credință ce avea . . .

Ferner fand ich:

Gaster I, p. 46² (1618)

nu vă să cade înaintea a judeațe proste.

p. 48¹. însuși satana să schimbă în chip a ingeru luminat Cuv. d. bătr. I, p. 427 (1620) a puținī adeveri sfatul = „der Rat weniger Aufrichtigen“; inima a buni creștini; tocmai sfatului și a părinți.

Ganz gewöhnlich sind von alters her daneben die durch a gebildeten Genitive, wenn das Substantivum durch einen Zahl- oder Quantitätsbegriff bestimmt ist.

Cod. Scheian:

96,5 domnulu a totu pământulū.

71,8 în cumplitulū a tot.

Moxa (1620):

a toată lumea filosofii.

făcătoriul a toate.

alū patrulū zăborul a toată lumea.

nainte a toată curtea.

toate măgurile a toată lumea.

împaratu a toată lumea verī naște.

eu sântu maica a mulți coconi.

Gaster I.

p. 28 (1579—80) domnu a toată putearea.

p. 53 (1619) dinaintea a mulți oameni.

p. 80 (1625) trei steaguri a trei Voevođi.

p. 114 (1645) înaintea ochilor a tot rodulū omenescu.

Die Vorliebe für die Anwendung des genitivischen a vor Zahl- und Quantitätsbegriffen erklärt sich daraus, daß diese Begriffe selbst fast stets unartikulierte sind, indem erst das darauf folgende Substantivum den Artikel erhält (nach totū)

oder überhaupt kein Artikel steht, da das Zahlwort an sich determiniert. Nun konnte ein vorgestelltes lui bzw. ei(ii), lorū hier nicht zur Bezeichnung des Genit. eintreten, weil diese Personalpronomina nur mit persönlichen Begriffen verbunden werden konnten; daher denn die Flexion durch eine Präposition als einziger Ausweg übrig blieb.

Nicht: totului pământū, weil kein totul pământū.

Nicht: tot pământului, weil stets sfântului domnū: erstes Glied flektiert.

Demnach: a tot pământul.

Dieser Ausweg für die Gen.-Flexion lag um so näher, als die Bildung des Dativs durch a, obwohl heute zurückgetreten, in älterer Zeit sehr gebräuchlich war — d. h. auch hier wiederum nur a vor dem unartikulierten bzw. mit adjectivischem Attribut versehenem Substantivum.

Scheian:

97,9. să judece a toată lume și oamenilor.

Gaster I, p. 22 (1579)

a doi domni slugi

p. 38 (1591): cumpărătură în veaci lui și coconilor săi și a tot rodul.

Weitere Beispiele giebt Hasdeu (Etym. magn. I p. 50 f.)

1577. să te închini a Dumnezeu.

1620. a mulți faciia cazne rele; să'l împreuneaze a rău sfatul lorū.

1643. nice frate a frate va folosi, nice părinte a fecior, nice bogatū a săracū

omu a om nu putu folosi. îndurate Doamne, dzi a ingeru blăndu să ăa cu pace sufletulū mieū.

1646. cela ce va face silă a muïare văduo . . .; oricine va face silă a feciora micșoară . . .

1680. vor vesti dreptatea lui a popor, ce să va naște . . .

Hasdeu bemerkt zu dieser Dativ-Bildung: „In vechile texturī din toate provincele daco-romăne sînt sute de exemple de o asemenea întrebuintare a lui a, prin a căruī prepunere capeta funcțiunea de dativ numele nearticulat ce-î urmează, une orī intr'un mod foarte elegant.

Literatura română modernă, mai cu seamă cea poetică, ar putea să rechieme la viață pe dativul nearticulat cu a, care pare a fi dispărut din graiu. Genitivul însă nearticulat cu a e cam de prisos, de oară-ce, afară de cele câte-va casuri așa dicând stereotipe, el se construesce mai bine cu prepozițiunea de.“

Hatten wir bis hierhin zweifelsohne in den Verbindungen von a mit dem unartikulierten Nomen präpositionale Wendungen zu erblicken, so beginnt die Unsicherheit, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den Fällen zuwenden, die wir als Vertreter der nächst schwierigen Stufe in der Deutung des modernen a bezw. al, ai, ale bezeichnen würden.

Capitel X.

a als Präposition vor enklitisch flektiertem Gen.-Dat. des Substantivums.

Im II. Jahresbericht d. Instit. f. rumän. Sprache p. 220 bemerkt Weigand: Dass a immer Artikel ist, in den angeführten Fällen, ist durchaus nicht sicher; es finden sich genug Beispiele, sowohl in den älteren Texten, als auch in den Dialekten, welche darauf hinweisen, dass a als Präposition aufzufassen ist. Allerdings muss zugestanden werden, dass eine Confusion zwischen al: Pronomen und a: Präposition stattgefunden hat. Hasdeus aufgestellte Etymologie ad-ellum für al ist zurückzuweisen. illum, ellum wird vortonig zu al, geht secundär im Dr. in äl über. In dem Beispiel a domnului easte pământul fasse ich a als eine Präposition „Dem Herrn gehört die Erde“, trotz des modernen al domnului; denn sowohl im Psalt. Scheian wie im Psalt. Cores, der doch a und al auseinander hält, ja in demselben Satz ein alū lui hat, steht a domnului.“

Somit nimmt Weigand eine doppelte Entwicklung an:

1. Praepos. a mit flektiert. Nomen als Dat.
2. Pronom. a, al etc. mit flektiert. Nomen als Gen.

Beide Bildungsweisen haben nebeneinander gestanden und sich gegenseitig beeinflusst. Da Weigand seine Ansicht nicht weiter ausgeführt hat, kann ich hier darauf nicht näher eingehen.

Hasdeus Ableitung von al aus ad-illum ist lautlich deshalb nicht möglich, weil d zwischen Vocalen nicht fällt; oder denkt dabei Hasdeu nur an ein Zusammenfallen von a + el? Jedenfalls kann illum in vortoniger Stellung zu al werden: èlu dómnuľuĩ zu alu domnuluĩ wie èligo zu aleg oder èrícius zu aricíũ. Ferner kommt noch hinzu, dass Hasdeu die Form a durchaus ungenügend als Abschleifung aus al, ai, ale erklärt, eingetreten in der Volkssprache, in den Dialekten und Teilweise in den alten Texten. Nădejde bemerkt ganz richtig: Dacă amu primi pe aceasta părere, aru trebui să fie la Moldovanĩ și la Macedonĩ vre o lege fonetică pentru a explica căderea grupelor orĩ sunetelor simple de după a. Dar unde este vre o lege pentru căderea lui l finalu după a accentuatũ orĩ neaccentuatũ? Unde este lege pentru căderea grupelor i sau li și le?

Nădejde selbst erkennt darin die Präposition a, die bald allein steht, bald mit dem enklitischen Artikel verbunden ist. Seine Ansicht ist die einzig haltbare, wenn wir sie modificieren durch diejenige Mangiucas (Sprach- und Geschichtsforsch. p. 92 f.), welcher in a eine Genitiv-Präposition erblickt, welche pleonastisch mit dem hintenangesetzten Artikel verbunden wird. Die Zusammenschweissung beider Ansichten ergiebt: al, ai, ale ist die zur Gen.-Dat.-Präposition entwickelte lat. Accus.-Praeposition a (= ad), aus bestimmten Gründen verbunden in pleonastischer Weise mit dem enklitischen Artikel.

Wir schreiten zum Beweise dieser Behauptung.

Die ursprüngliche Funktion des a als Accus.-Präpos. d. h. als mit dem Accus. des Nomens zum Ausdruck eines genitivischen oder dativischen Verhältnisses verbundene Praepos. lernten wir bereits kennen.

inima a buni creștini.
frate a frate va folosi.

Als Gen.-Dat.-Präp. d. h. als mit dem flektierten G. D. des Nomens verbundene Präp. finden wir a ohne enklitischen Artikel in folgenden Beispielen.

Als Genit.-Präposition.

acestu calū a boierului (Mangiuca p. 93) Hasdeu: Etym. magn. p. 19/20.

1555. toți îngerii oamenilor, a bărbaților și a muerilor.

1610. un gard bătrân a Petricanilor împreună cu a Ingăreștilor...

1620. în zilele lu Constantin împăratū și a Irinei.

1646. omulū învățatu într'acestū meștersugu a furtușagului.

Dazu fand ich:

Cuv. d. bătr. I p. 13 (1560)

jugul a gromaziloru voștri.

p. 39 (1583—85) o sooru a Codreei

p. 366 (1620) ea se sculă cu o mătușe a ei.

o rudă a lu Anastasie.

Cod. Scheian.

17,6 se descoperiră urdăturile a tuturor (= Cores.)

76,16 fii lui Iacov și a lui Josifu (Cores.: și ai l. J.)

143,8 ce a lor rostu grăi (Cores.: ce alu l. r. gr.)

Cod. Voronețean.

109,7 Iacovu a lu D.zeu și a domnului J. Xr. șerbu (1555)
(= 1688 J. alu lu D.zeu și domnului J. Xr. robū)

138,5 Pătru apostolū a lu J. Xr. (1555)

= 1648 P, ap. alu lui J. Xr.

= 1688 P. apostolulū lui J. Xr.

Gaster I.

a. 1550. p. 2 voiū să văzu sufletele oamenilor dreptăților și a păcătoșilor.

1582. p. 35,5 vasele oștitoare a strimbătăției.

p. 36,24 prin mânil ptearnice a lui Iacov.

p. 36,28 în doaspredeace seminte a lui Iacov.

p. 37 cuvintele slăvite a lu D.zeu; ce va greșitu pre a ceriului domnu.

- p. 38 meşterul mare a tipareloru.
1618. p. 49 valuri cumplite a mării.
1620. p. 61 o ibovnică a lui.
p. 62 pentru sufletul său şi a jupăneasii sale.
1625. p. 71 în dece zile a lui Genarie.
1643. p. 104 în începutul a lumiei.
1645. p. 115 ceale şapte daruri a duhului sfântu.
p. 114 mai vrătos preţul mărgăritariului şi a pietrilor
celor scumpe.

u. s. f.

Als Dativ.-Praeposition.

Cod. Scheian.

23,3 locul sfântu a lui (= Coresi loc. sf. alu lui.)

23,1 a Domnului easte pământul.

Gaster I.

a. 1550. p. 2 Acela nuor de focu easte a oamenilor nebuni.

1579—80 p. 28 mila lui cene dă mâncare a totu trupului.

Hasden: Etym. magn. I. p. 19 f.

1646. cela ce va strica niscari bani a băsearicii, care bani
vor fi lăsaţ de cine va

1650. ȕiganul easte a mănăstirii

u. s. f.

Diese Beispiele liessen sich unschwer vermehren, doch werden die vorstehenden genügen, um uns über diese zweite Stufe in der Entwicklungsgeschichte des a, al etc. den nötigen Aufschluss zu geben.

Wir haben absichtlich kein Beispiel angeführt, in welchem sich ein a auf ein weibliches Substantivum beziehen könnte, wie:
a domnului easte agiutarea (Schei. 88,19, = Cores.)
ce nu toată carnea aceaiaşu carne, una carne easte
a oamenilor, alta a dobitocului, alta a peaştelui,
alta a pasărilor (Gast. I p. *14,39).

Denn in derartigen Belegen kann a immer auch als Demonstrativpronom. gefasst werden.

Jene Beispiele aber, in denen sich ein a + G.-D. des Substantivums auf ein Masc. Sg. oder einen Plural bezieht,

lassen auch lautlich keinen Zweifel zu. Ohne weiteres fällt durch sie Cipariu's Ansicht, dass al, ai, ale lediglich Wiederholungen des dem regierenden Substantiv angehängten Artikels seien mit dem Stützvokal a; denn in einem Beispiel wie: *toți îngerii oamenilor, a bărbatilor și a muerilor*“ ständen dann nur noch die Stützvokale.

Wir haben es hier vielmehr mit der alten, früher vor unflektiertem Acc. stehenden Präposition a zu thun, welche als blosses pleonastisches Casuszeichen zu dem bereits flektierten G.-D. des Nomens hinzutritt. Die präpositionelle Kraft hat a hier bereits verloren, die Casusbezeichnungen trägt das Substant. durch den flektierten enklit. Artikel. Als rein mechanisch-pleonastische Konstruktionen sind demnach Beispiele anzusehen wie:

jugul a gromazilor
țara a Maniheilor.

In solchen Fällen verschwand naturgemäss die als überflüssig empfundene Präposition bald gänzlich. Das abhängige Verhältnis der beiden Nomina konnte hier besonders leicht fühlbar werden durch die nahe Aufeinanderfolge des die Casusbezeichnung tragenden Artikels in verschiedener Gestaltung am Ende des regierenden und regierten Substantivums: *domnulu (ellum) pământului (ellui)*.

War dagegen das regierende Substantivum selbst unartikulierte, indem ein vorausgehendes Adjectivum den Artikel an sich zog, so schwand die deutliche Fühlbarkeit des Verhältnisses und die Präposition blieb; daher Konstruktionen wie: „*întăia tremeteare a sfântului apostolu*“ bis heute erhalten sind.

Aus demselben Grunde hielt sich die Präposition in allen den Fällen, in denen das regierte Substantivum durch zwischenstehende Begriffe von dem regierenden getrennt war; daher

un gard bătrân a Petricaniloru.

meșterul mare a tipareloru.

Jacovu a lu D.zeu și a domnului șerbu.

Wohin auch die Konstruktionen zu rechnen sind, in denen

— wie in dem letztgenannten Beispiel — das regierte Nomen dem regierenden vorangeht: a loru rostu. a ceriului domnu.

In allen diesen Fällen hat das a noch eine gewisse Kraft der Casusbezeichnung von seiner ursprünglichen Anwendung als für sich allein Casusbildende Präposition her erhalten.

Und auf dieser Stufe der Entwicklung finden wir es denn auch in den Dialekten bewahrt: a vor flektiertem G.-D.

So bei den Aromunen (Weigand: Arom. II pag. 289).

1. a als Präpos. c. Dat.: a sokru tui, a soakre tai, a džonelui, a nveastelei etc.

2. a vor einem Genetiv: casa a mul'eri sai, loklu a punctil'ei, domnu su a eapel'ei, lukruri a surorî a tale, yitsollu a vakol'ei, domnu su a agrului, mo sa a bosi-lului, la featele a vezirlui.

Hier ist demnach die Konstruktion parallel: jugul a gro-mazilor deutlich bewahrt. Aber auch die vorhergehende, erste Stufe nach: inima a buni creştini ist belegt mit: lukruri a surorî a tale.

Die Annahme Hasdeus, dass hier eine Abschleifung stattgefunden habe und jenes a einem a, al, ale, ai entspreche wurde bereits zurückgewiesen.

Wie im Ar. die Präposition a vor dem durch nachgestellten Artikel flektierten Substantivum steht, so dient sie zur Bildung des G. D. auch in den Fällen, in welchen der Artikel — ursprüngliches Pronomen — dem Substantivum vorangeht. Hier wird a mit lu (= lui) und li zu alu, al und ali verbunden.

Arom. II p. 291: kîlul al poşo, al amiro, nveasta al pro-moteftu, nveasta al kîr Nanu al Bendu;

frate ali soro, ali teto, ali crepate, ali muşate, ali Džanfike etc.

Nach Nădejde (Gram. p. 101) wird in fast gleichem Umfange wie im Ar. das a auch im Moldauischen zur Casusbildung verwandt. Weigands Untersuchungen über den Banater Dialekt ergaben wenigstens für den weitaus grössten Teil desselben auch dort die Anwendung des a als Präposition

vor dem flektierten G.-D. in der Phrase: a cui este casa, calul?; — a cui sînt case, caî? mit der Antwort in allen Fällen: a lu frate.

Das O.-Wal. geht, wie bereits erwähnt (p. 44), insofern über das Ar. hinaus, als hier jedes beliebige Substantivum mit al = alui und ali neben a -lui, a -lji, -ljei flektiert.

Weigand: Ol.-W. p. 70 f.:

domnulu, al domnu.

fratele, al frate neben fratelui.

Janku, al Janku oder a lui Janku.

doamna, ali doamnă, a doamnilji.

Der Gen.-Dat. plur. stets durch a . . . -lor gebildet: a domnilor, a leamnilor.

Das Meglen steht in diesem Punkte dem heutigen Dr. näher als das Ar., indem es die Präposition a gänzlich aufgegeben hat und einfach lu für den Gen., la für den Dat. als Präposition verwendet.

Im Ir. tritt dagegen die Präposition a wieder auf, indem hier die Genitiv- und Dativ-Verhältnisse durch lu und a lu ausgedrückt werden (s. Miklos. Rumun. Untersuchungen I p. 77).

(a) lu omu, (a) lu omiri.

(a) lu casă, (a) lu mulyerele.

Zusatz: Auf Eigenschaften des Lautbestandes, des Wortschatzes und der Flexion gestützt kommt Weigand (Vlachomeglen § 184) zu folgender Aufstellung: „Ich nehme an, dass das Ar. am längsten selbstständig gewesen ist, sich also zuerst von Urrumän. trennte, dann gleichzeitig Megl. und Ir., und später teilten sich auch diese.“

Diese Annahme dürfte mit den Ergebnissen unserer Untersuchung gar wohl in Einklang stehen. Die Bildung des G.-D. durch vorgestelltes a im Ar. beweist jedenfalls, dass dieser Dialekt sich abgetrennt hat, als der Gebrauch dieser Präposition im Urrum. noch sehr verbreitet war. Das Megl. hat sie völlig, das Ir. fast völlig verloren, vielleicht auch erst secundär aus dem Italien. wieder aufgenommen. Letztere beiden Dialekte stehen sich auch darin nahe, dass sie einfaches

lu als Genit.-Präpos. vor dem artikulierten Nominat. beider Geschlechter verwenden, ein Beweis vielleicht, dass bei ihrem Abgehen vom Urrum. das dem Substantivum vorgesetzte lui bereits seine pronominale Bedeutung fast ganz verloren hatte. — Im Ar. sind ja die Geschlechter noch geschieden und die Anwendung des lui (bezw. alu neben ali) ist auf lebende Wesen beschränkt.

Capitel XI.

Lautliche und syntaktische Weiterentwicklung des a bzw. al, ale, ai im Dacorumänischen.

Nach der Abtrennung der Dialekte im Süden hat im Dr. die Präposition a vor dem flektierten G.-D. noch eine weitere Ausgestaltung erfahren, indem sie zunächst mit einem den Artikel des regierenden Substantivums pleonastisch wiederholenden enklit. Artikel versehen wurde und in dieser Form dann zugleich einen Bedeutungswechsel und Wandel in der syntaktischen Funktion zum Artikel und Demonstrativpronomen durchmachte. Das klingt zunächst unwahrscheinlich, lässt sich aber aus den Thatsachen erweisen.

Wenn wir schon oben, in dem von Weigand behandelten Beispiel aus dem Cod. Coresi nahe beieinander finden: a domnului easte pământul und locul sfântu alu lui = Psalt. Scheian: locul sfântu a lui so ist hier der eigentliche Ursprung der Form al zu erkennen: sie trat zuerst dort auf, wo ein mit dem enklitischen Artikel versehenes regierendes Substantivum voranging d. h. sie entstand aus unwillkürlich pleonastischer Wiederholung des vorhergehenden enklit. Artikels. Dies war um so eher möglich, als die Präposition a vor dem flektierten G.-D. an sich bereits keine präpositionale Bedeutung mehr hatte, jetzt aber, mit dem enklit. Artikel versehen, jenen unmittelbaren, durch die Verschiedenheit des Artikels gegebenen sprachlichen Ausdruck des abhängigen Verhältnisses

zwischen regierendem und regierten Substantivum auch bei Trennung beider durch Zwischenbegriffe wiederherstellte:

loculū sfântu alu lui.

Wenn dagegen Cod. Scheian und Cod. Coresi bilden: numele sfântu a lui (102,1), so liegt darin vielleicht ein neuer Beweis, das al lediglich pleonastisch artikuliert ist. Hier hätte entsprechend ale lui gebildet werden müssen; dieses ale jedoch wurde bereits als Fem. plur. empfunden. Der Ausweg, auch hier al eintreten zu lassen, wird noch nicht mit Sicherheit befolgt.

So aber konnte auch ganz mechanisch eine offenbar falsche Konstruktion entstehen, wie:

muerile supuindu-se ale loru săi bărbați (Voronet. 150,14); hervorgerufen vielleicht nur unwillkürlich durch die Zeilenabteilung des Textes: mueri-le, wodurch das le besonders auffiel.

152,5 steht richtig: m. s. se a loru săi bărbați.

So entstehen zunächst alle jene Konstruktionen, in denen ein a, al, ale, ai sich auf ein vorhergehendes Substantivum mit entsprechendem enklit. Artikel bezieht. Bald aber erweitert sich die Anwendung dieser Formen und auch dort treten sie für die einfache Präposition auf, wo kein entsprechender enklit. Artikel vorangeht.

1. Bei a ist nicht zu unterscheiden, ob wir es noch mit der alten Präposition, oder einer Verbindung derselben mit dem enklit. Artikel zu thun haben. Nur ein Beispiel wie: Jacovu sluga lui D.zeu și a domnului J. Xr. (Voron. 109,1. 1648) könnte darauf hinweisen, dass wir es hier mit einer blossen Wiederholung des vorhergehenden Artikels in sluga zu thun haben, da als Demonstrativpronomen notwendig al domnului zu erwarten wäre.

Keine Entscheidung lassen dagegen Konstruktionen zu, wie:

băseareca sfântă a lui. C. Schei. 26,4 (= Cores.) supu mânăra ceaia marea a lu dumneșu. Voronet. 163,7 (1550) = supu putearnică mână lu D.zău (1648) = supu cea tare

mîna a lui dumneđău (1688). mîna lui Moysii și a lui Arronu Schei. 76,21 = mîna lu Moysi și lu Arr. Coresi. dulcea frumuseațe a feaței ei piare. Voron. 111,10 (1550) = bună cuvînta obrazului lui au peritu (1688).

Über Konstruktionen, in denen das regierende Substantivum mit unbestimmten Artikel versehen war und doch ein a den abhängigen Genit. einleitete, wie

o rudă a lu Anastasie

in multă învățătură a dracului (Gast. I p. 60)

sprachen wir bereits und sahen, dass hier dieses a schwerlich Demonstrativ-Artikel sein kann.

2. Entsprechend der Präposition a fungiert ein al in Fällen wie:

Psalt. Coresi 23,3

locul sfîntu alū lui

Voronețean.

142,1 nu vă asemăînrareți cu acela întăîulu al nesciutureloru voastre pohtîrî.

138,1 (1648) Pătru apostolū alū lui J. Xr.

Hier je nach der Auffassung alu bereits Demonstrativ-Artikel oder pleonastisch artikulierte Präposition, durch mechanische Auffassung des -lu in apostolu als enklit. Artikel entstanden; also entweder „Petrus, der Apostel Christi“ = 1688: Pătru apostolulu lui J. Xr. oder: „P. ein Ap. Chr.“ = 1550: Pătru apostolu a lu H.su.

74,5 în obiceaiulū alū legii noastre (1648)

= după celū chiaru eres alu legii noastre (1688)

116,8 crediînta domnului nostru J. Xr. al slaveei.

132/11 lucrătoriul așteaptă ciînstitulu rodu al pămîntului (1550)

= bună rodū alū pămîntului (1648) Gast. I p. 7: domnulū nostru al ceriului și al pămîntului (1550—80).

Weitere Beispiele, in denen wir al für a verwendet finden, auch wenn kein entsprechender enklit. Artikel vorangeht, sind:

Voronețean 133,6—8: obrazu preeminți, frațiî miei, a chinului celuîa reului și al rebdarieei ceiîa luîngiei a pro-

rociloru = „ein Vorbild empfanget, meine Brüder, von dem schweren Leiden und der langen Geduld der Propheten.“
= 1688: luați pildă a patimei reale, fr. miei, și a îndelungatei răbdări, pre proroci . . .

Hier ist a überall und auch wohl al als Präposition oder besser, da ein örtlicher bzw. zeitlicher Bedeutungsinhalt fehlt, als Casuspräposition aufzufassen; denn das regierende Substantivum (obrazu bzw. pildă) ist unartikulierte. Als Demonstrativ-Artikel würden wir für diesen Text statt a prorocilor vielleicht auch besser ei pror. zu erwarten haben (p. 52).

Unverkennbar ist der präpositionale Charakter des al in:
pântru un cal al Oprei al popei (Gast. I p. 74) oder: un oraș foarte frumos al Romanilor (Gast. I p. 176).

Hier entspricht al genau dem a in:

un puțu a lui Jacovă (Gast. I p. 107,8) supt un picior a patului (Gast. I p. 307).

Auch in Konstruktionen, wie:

den mila lui D.zău și al domnului meu (Gast. I p. 68)
kann al nicht Demonstrativ-Artikel sein, sondern einfach mit a identische Casuspräposition. Ebenso in: nemica ce easte al lui (Gast. I p. 40). — Ca mână logofutui Jon și al frăținu-său Pătru (Cuv. d. bătr. I p. 232) Oprea al Fătului ebenda.

So hat das ursprünglich nur pleonastisch in bestimmter Wortfolge artikulierte al seinen Gebrauchsumfang ausgedehnt; seine syntaktische Bedeutung darf überall dort als die eines blossen Casuszeichens, gleich dem älteren a, angesehen werden, wo es nach unbestimmt artikulierte Substantiven vor dem von ihnen abhängigen G.-D. steht, oder dort, wo der später aus ihm entwickelte Demonstrativ-Artikel eine andere Form verlangen würde. So die obigen Beispiele, in denen al für späteres a steht.

3. ale hat ebenso wie

4. ai als pleonastisch-artikulierte a keine Besonderheiten des Gebrauches gegenüber dem von al aufzuweisen.

înaltele codrilor ale lui săntu (Schei. 94,4 = Cores.)

cinci cărți ale lu Moysi prorocul (Gast. I p. 37. 1582)

nepoții lui Jacovu și ai Judei.

dă-mi șieapte feciori ai surori me Mealintiei. Gast. I p. 7.

Von dieser Anwendung des a, al, ale, ai als artikulierte G.-D.-Präposition war der Übergang zu seinem Gebrauch als selbstständiger Demonstrativ-Artikel nicht schwer. Der anfangs nur pleonastische Artikel wurde als für sich bedeutsam empfunden, während das Gefühl für die präpositionale Bedeutung des a schwand. Die so erkannten Stufen:

1. a allein als Präposition mit Accus,
2. a als Casuszeichen vor Gen.-Dat.
3. alu als Casuszeichen vor Gen.-Dat. mit a als Hauptstück,
4. alu als Casuszeichen vor Gen.-Dat. mit lu als Hauptstück,

gingen in der Entwicklung natürlich durcheinander und nebeneinander her. In dem endlichen Resultat: al = Demonstrativ-Artikel, findet die ganze Entwicklung jedenfalls einen durchaus verständlichen, fast notwendig scheinenden Abschluss.

Für diesen letzten Zustand noch einige Belege aus älterer Zeit.

1. a. Natürlich hat auch dieses einfache mit dem enklit. weiblichen Artikel verschmolzene a die Wandlungen von dem Casuszeichen zum Demonstrativum mit durchgemacht. So ist in der Konstruktion: ascuțiră limba sa ca a șarpelui (Cod. Schei. 139,2) das a ein deutliches Demonstrativum: a șarpelui = „die der Schlange“. Desgleichen fungiert es als solches in allen den Fällen, in denen es vor einem Gen.-Dat. steht, welchem das regierende weibliche Substantivum unartikulierte folgt.

Cod. Voronețean.

a mariei dumnezeae casă 9/5

a săntului apostolu Pătru zborească tremeatere 138/3

a lu Dumnezeu luîngă rebdare 156/5

a spurcaților viață 170/6.

Gaster I.

1569—75. a susului mândrie p. *10,17 a dumnezeului vostru

bunătate p. *11,4 întru a lu Avraamă credință p. *15, să
amă a legiei dereptate p. *16,21.

1581. a trupului nevoe.

1591. a lui bună voe.

Ein arom. a lor dada (Weigand, Ar. II p. 289. 4.) ist wegen der Artikulation des dada besser als Präposition oder Casuszeichen aufzufassen.

Eine besondere Beachtung verdienen die Verbindungen des a mit den Possessivadjectiven mea, ta, sa bzw. mieu etc. miei, mele zu a mea, al mieu, ale mele, ai miei etc. Mangiuca (Sprachgesch. p. 109,9) bemerkt dazu: „Abgesehen davon, dass diese Pronomina auch im Italienischen den Artikel vor sich nehmen (il mio, il tuo, il suo) und dass dieselben demnach kein fremdes Element in der dacorum. Sprache bilden können, so ist hier anzumerken, dass „al“ in der dacorum. Sprache vor diesen Fürwörtern kein Artikel ist; denn man kann auch ganz gut a meu, a tēju, a sēju sagen (s. auch Hasdeu, Etymol. magn. I p. 18). Diese Possessiva beziehen sich auf einen darunter verstandenen Gegenstand, es herrscht ein Genitiv.-Verhältnis. In der dacorum. Sprache ist „a“ eine Genitiv-Präpos. und „l“ in „al“ ist der dem „a“ hintangesetzte, pleonastisch zur Abrundung der Phrase wiederholte Artikel, welcher sich auf den darunter verstandenen Gegenstand bezieht.“

Diese Ausführug entbehrt zwar der wünschenswerten Schärfe, trifft aber in der Hauptsache doch das Richtige. Die aromun. Bildungen a nostru, a tale etc. zeigen, dass auch für das dacorum. al nostru, ale tale etc. auf die Präposition a zurückgegangen werden muss. Nur ist wohl an keine so regelrechte syntaktische Entwicklung der Phrase zu denken, wie Mangiuca annimmt. Vielmehr liegt hier wohl eine Analogiebildung vor. Nach dem Gen.-Dat. der mit dem Substantivum zur Bezeichnung des Possessivverhältnisses verbundenen Personalpronomina: a lui, a ei, a lor wurden zunächst auch die mit dem Substantivum verbundenen Possessivadjectiva in ein scheinbares Gen.-Dat.-Verhältnis gebracht

durch gleiche Verbindung mit der Präposition a, was vielleicht um so eher möglich war, als das possessive sa, sǎi vielfach unterschiedslos neben lui, ei, lorǔ angewandt wurde. — Auf dieser Stufe blieb das Ar. stehen, daher Bildungen wie:

fratele a lui = „sein Bruder“

fratele a ńou = „mein Bruder“

perli a ńei = „meine Haare“

surori a tale = „deine Schwestern“.

Das Ir. und Megl. dagegen behielten die ursprüngliche syntaktische, normale Konstruktion bei, indem sie die Possessivpronomina einfach vor die artikulierte Substantivform stellten. (Miklos: Untersuchungen p. 75. — Weigand: Vlacho Meglen § 132.)

Im Dr. ging die ursprüngliche Präposition a in das enklitisch artikulierte Demonstrativum a, al, ale, ai über; daher hier nicht nur domnul al mieu für domnul a mieu // domnul a lui gebildet wurde, sondern auch substantivisch alleinstehendes

al mieu = „der Meinige“

ale tale = „die Deinigen“

(Obedenare, L'article p. 14).

Ein Beispiel im Cod. Scheian 149,7:

întro oamini a sǎi bedeutet vielleicht einen Überrest aus der älteren, dem Ar. gleichstehenden Periode des Dr.

Im übrigen werden die Possessiva in den älteren Schriftdenkmälern so wie heute behandelt, d. h. mit a, al, ale, ai überall dort verbunden, wo auch ein substantivisches Attribut im Genitiv durch dieses Demonstrativum eingeleitet wird; also:

1. wenn es dem Substantivum vorangeht: al mieu frate,
2. wenn es dem unartikulierten Substantivum folgt: marele frate al mieu (auch frate mieu),
3. wenn es durch Zwischenbegriffe von dem zugehörigen Substantivum getrennt ist: fratele iubitu al mieu.

Auf die Entstehung dieser Phrase durch Analogie in der oben bezeichneten Weise deutet vielleicht auch der nicht seltene Fall einer Konstruktion hin, in welcher das Possessiv-

pronomen auch unmittelbar nach enkl. artikuliertem Substantivum durch a eingeleitet wird:

— vǎrtutea a ta (Scheian 144,12) = sila ta (Coresi).

2. al in der Funktion als Demonstrativ-Artikel vor Gen.-Dat.:

celuia ce se au ivitu alu păstoriloru începătoriu = „welcher sich gezeigt hat als der erste der Hirten“. (Voronet. 162,12.) Jacovǔ alǔ lui dumnezău și domnului J. Xr. robǔ (Voronet. 109,1. 1688) dupre al lui lucru (Gast. I p. 44) cu al lorǔ cuvântǔ (Cuv. d. bătr. I, p. 89).

3. ale

Voronetean.

întro necurație ale idoliloru slujbe (158,3) nece ale beseareciei au furatǔ (12,10) = sie haben die (Schätze) der Kirche nicht gestohlen“ mărturisiea de ale lui Xristosu strasti (140,14).

4. ai

ei întoarseră-se întro ai săi-și (Voronet. 26,2. 1550) = ei să întoarsără la ai loru (1648). nece urulǔ se apǎre de ai lui (Voronet. 63,3) = „von den Seinigen“.

Zusatz I. Wenn sich nach Weigands Untersuchungen in einzelnen Gebieten des Banat die Anwendung des Demonstrativ-Artikels a, al findet, wo im allgemeinen dort die einfache Präposition a verwandt wird: al cui este calul? — al lu frate. — so ist an dieser Thatsache eben nur das eine auffallend: warum die Fortentwicklung der Präposition zum Demonstrativartikel sich auf diese wenigen Gebiete beschränkt hat und auch hier nicht voll durchgeführt: Weigand fand nur in einem Dorfe die Anwendung des pluralischen Demonstrativartikels ai. Der Grund der Erscheinung ist vielleicht verschiedene Herkunft der Bewohner des Banats. Anderweitige isolierte lautliche Erscheinungen, ebenfalls oft auf einzelne Dörfer beschränkt, dürften mit der obigen zugleich durch ausgiebigere Forschungen über den ethnologischen Charakter des Banater Landes ihre Erklärung finden.

Zusatz II. Eine Vergleichung der von mir dargestellten

Entwicklung der alten Präposition *a* zum enklit. artikulierten Casuszeichen des G.-D. und endlich zum substantivischen Demonstrativ-Artikel mit der von Hasdeu (Etym. magn. I unter *a*) versuchten Trennung der einzelnen Phasen nach verschiedenem etymologischen und syntaktischen Ursprung, dürfte die Richtigkeit meiner Auffassung eher sichern als zweifelhaft werden lassen. Einen Vorzug habe ich auf alle Fälle vor ihm voraus: die Zurückführung syntaktisch und lautlich naheliegender Verbindungen auf einen gemeinsamen Ursprung.

Viel Mühe giebt sich Hasdeu, ein erst in diesem Jahrh. (s. Gaster II unter *ăl*) auftretendes *ăl* neben entsprechendem *a*, *ăi*, *ăle* teilweise wenigstens für sich besonders zu erklären (p. 653 ff.); nämlich als Pronomen demonstrat. aus *ecc'illum*. Es bedarf das wohl kaum einer Widerlegung; die rumän. Sprache müsste darnach im 19. Jahrh. noch einmal aus dem vgl. Wortschatz geschöpft haben. — Den richtigen Weg schlägt Hasdeu ein, wenn er *ăl* — als Artikel vor dem Adjektiv: *ăl meu* — als etymologisch identisch mit *al* zusammenstellt. Notwendig musste die Schwächung des *a* eintreten, nachdem *al*, *ai*, *ale* reine Demonstrativ-Artikel geworden waren, in denen nichts mehr syntaktisch an den Ursprung aus der Präposition *a* erinnerte. Dass aber die Schwächung erst so spät eintrat, beweist nur, dass *al* nicht direkt von lat. *ellum* abzuleiten ist, sondern sich aus *a* + pleonastischem *l* entwickelt hat.

Die Gründe, welche Hasdeu veranlassten für das demonstrative *ăl* (Etym. magn. I p. 18) eine besondere Ableitung anzunehmen, nämlich 1. die vorkommende Aspiration: *ha*, *hăl* etc. und 2. die häufige Erweiterung durch emphatisches *a*: *aia*, sind hinfällig. Die Ursache dieser Erscheinungen liegt in der Selbständigkeit und daher stärkeren Betontheit der Partikel, wenn sie als selbständiges, flektierbares Demonstrativum fungiert: Der Stimmeinsatz ist verschärft (Aspiration) und die emphatische Erweiterung unter dem Ton erleichtert.

Zusatz III. Weiteres über die Anwendung von *ăl* s. Obedenare: L'article p. 14.

Dass wir diesen Artikel heute selbst flektiert finden vor unartikulierte Nomen: *ăllui mic*, *ălleii grasse*, *ăllor răpeți* — ist nur der notwendige Abschluss einer historischen Entwicklung, welche durch die folgenden Stufen gekennzeichnet wird:

capul a micu: G.-D.-Präpos.

capul a micului: Casuszeichen

capul al micului: Erst Casuszeichen, dann als Demonstrativum empfunden. (= das Haupt, das des kleinen).

Infolgedessen:

al micu: Demonstrativ-Artikel. Daraus: *ăl micu* G.-D. *ălui micu*.

Früher oder später wird jedenfalls auch der vor dem Possessivpronomen stehende demonstrativ. Artikel *al* (*mieu*), welcher dem *al* vor dem Gen.-Dat. der Substantiva entspricht, zum blossen Artikel herabsinken und selbst flektiert werden. Über die Anfänge einer dahin gehenden Entwicklung s. Obedenare: L'article p. 14.

Capitel XII.

Nachträge zur Bildung des Gen.-Dat.

I.

Über die Besonderheiten in der Flexion der in Verbindung mit enklitischen Possessivpronomina stehenden Verwandtschaftsnamen, besser: überhaupt häufiger vorkommenden Namen als: *tată*, *mumă*, *fiu*, *frate*, *soră*, *bărbat* — *domn*, *stăpîn* etc. siehe: Miklosich: Lautlehre, Vocalism. p. 45 ff. Tiktin: Gramm. I § 168/69, Obedenare: L'article p. 11,2.

Im allgemeinen gilt für das Dr. die Regel. Der Nominativ wird in unveränderter Gestalt auch für den G.-D. beibehalten:

casa moşu-mieu neben moşului meu
zestrea nevastă-ta neben nevestei tale
spune-o tată-tău neben tatălui tău

(Tiktin: Gram. I § 168,2).

Ausgenommen sind im Dr. 1. die kontrahierten Formen: măta, sorsa etc., welche analog den gewöhnlichen Femininis flektieren: mătei, sorsei, 2. die in den älteren Texten fehlenden G.-D.-Bildungen durch vorgestelltes lui bezw. al lui, a lui, ai lui, ale lui:

boul lui fiū meū
un bou al lui fiū meū etc.

(Obedenare: L'article p. 11,2).

Im Ar. tritt durchweg organische Flexion des Possessivpronomens ein mit vorausgehender Präposition a: casa a frate tui — faţa a domnu űui — dede a dadă-sai — dică a frate-sui.

Über die gleiche Casusbildung bei nicht enklitischem nostru, vostru, noastră, voastră s. auch Hasdeu: Cuv. d. bătr. II p. 641

spiritulū a tatălui a vostrui.

II.

Über „die Bezeichnung des Genetivs und Dativs durch dieselbe Form in der dacoromanischen Sprache“ handelt ausführlicher Mangiuca (Sprachgeschichte p. 104f.). Die inneren Gründe eines derartigen Zusammenfallens, des morphologischen als Folge des syntaktischen, bespricht Hasdeu. (Cuv. d. bătr. II p. 682.)

III.

Da es unsere Aufgabe in erster Linie war, die morphologische Seite in der Entwicklungsgeschichte des Gen.-Dat. zu berücksichtigen, sind wir bisher auf syntaktische Fragen nur dort eingegangen, wo es zum Verständnis der etymologischen Seite in der Formenbildung notwendig schien. So liegt es uns denn auch fern, im weiteren noch auf die präpositionalen Gen.-Dat.-Bildungen einzugehen, deren etymologischen Deutung

keinen Zweifel zulässt, indem es sich um Verbindungen von Präpositionen (de, la etc.) mit der Nominativ-Form des Substantivums handelt.

B. Vokativus.

Capitel XIII.

Vokativus masculini.

Regel: Der Vokat. Sg. masc. hat im Dr. zwei Formen, eine unartikulierte (codru!) und eine scheinbar artikuliert (codru-le!). An Stelle der Endung -u-le zeigen viele konsonantisch auslautende und einige auf plenisonen u ausgehende Nomina auch e.

băiat-băiete!, vecin-vecine!, moșneag-moșneage!, socru-soacre! (s. Tiktin, Gram. I § 106).

Es fragt sich, wie diese verschiedenen Bildungen zu erklären sind. Die historische Betrachtung lehrt folgendes:

Das Lateinische besass eine vom Nomin. unterschiedene Vokativ-Form nur in der masculin. II. Declin. auf-us = Vokat. e (dominus-domine!). Diese Endung -e scheint vom Rumän. aufgenommen worden zu sein und zwar in der Weise, dass zunächst nur die direkt den lateinischen entsprechenden Nomina das -e bewahrten.

Cod. Scheian. 83,2 doamne silnice!, 113,5 Jordane!

Cod. Voron. Saule! Paule! Fiste! deșarte!

Gaster I.

1569—75 nebune! (p. *13,36)

1579—80 Ise năstăvitoare! (p. 26)

1600—1625 Site! (p. 64)

1618 fiul meu Tite! (p. 47).

Die aus der III lat. Declin. oder aus anderen Sprachen in die rumän. u-Klasse übergegangenen Nomina scheinen

dagegen ihren Vokativ zunächst dem Nominat. gleich auf -u gebildet zu haben = Cipariu, Syntax p. 148,4 . . . celi vechi adese ori punu numinativulă în locă de vocativulă; precum: D.-dieu! în locă de D.-dieule!

So findet sich im Cod. Voron. neben împărate! noch împăratu! (71,9.)

Gaster I, 7: lemnul lu D.-deu, maslinu! neben: masline!

Indirekt bestätigen dies auch Formen wie ome! (Cod. Voron.) neben oame. (Gast. I p. 50: beide nebeneinander.)

Die Nomina mit Nomin. auf -e behielten naturgemäss diese Endung auch im Vokat. bei, daher: frate! părinte Avraame! (Gast. I, 31.)

Nach diesen könnte analogisch auch împărate!, băete!, drace!, Adame! etc. gebildet sein.

Schon frühzeitig aber tritt neben diese Formen auf einfaches -e bezw. u eine Bildung auf -ele bezw. -ule.

Gaster I. 1550—80 rugule! 1569—75 Adule! 1600—25 o fiule! 1691 omule!

Diese Bildung findet folgende Erklärung: In der überaus häufig vorkommenden Verbindung des Substantivums mit einem Possessivpronomen blieb ersteres im Vokativ unverändert: împăratul meu, fiul meu, und dementsprechend: o fratele meu (Gast. I p. 6) o părintele nostru (Gast. 1600—1625).

Sodann blieb auch in absoluter Stellung in dieser artikulierten Form der Vokativ bestehen: indireptatoriul sufletelor noastre! părintele! und von den Bildungen auf -ele aus werden durch Analogiewirkung schliesslich auch solche auf -ule hervorgerufen: fiule! omule! etc.

Andere Ansichten über den Ursprung des dacorumän. Vocat. Sg. masc. —

Nădejde (Gram. p. 95 f.) bringt den Vokat. auf -ule in allen Fällen mit einer gleichlautenden ursprüngl. Nomin.-Form (casulă subjektă) in Verbindung, welche neben der Accusat.-Form auf -lu (casulă regimă) bestanden habe. Jene habe sich bei den u-Stämmen nur im Vokat., bei den e-Stämmen

auch im Nom. und Accus. erhalten, — diese nur bei den u-Stämmen im Nom. und Accus.

cas. subj. cerbu-le jude-le pieptu-le

cas. reg. cerbu-lu judece-lu pieptu-lu,

Der Vokat. kann jedoch überhaupt nicht als artikuliert bezeichnet werden; das verträgt sich nicht mit seinem Charakter als Anrede-Casus. Das angehängte -le kann immer nur als mechanisches oder analogisches Anhängsel — sprachlich allerdings mit dem Artikel identisch — betrachtet werden.

Cipariu sieht in -le ebenfalls den Artikel, ohne dessen Anwendung auffällig zu finden. (Syntax p. 147.) Wenn er dagegen in einer Verbindung wie „spiritule alu adeverului“! eine Diskordanz erblickt zwischen dem Subjekt im Vocativ und dem „Hülsartikel alū“ im Nominativ, so beruht dies einmal auf seiner irrigen Auffassung des „al“ als Hülsartikel und sodann auf der Ansicht, dass dieses -le des Vokativs noch als Artikel empfunden werde, was gewiss nicht der Fall ist.

Tiktins Auffassung stimmt mit der unsrigen überein; nur würden wir nicht pomul-e, sondern pomu-le trennen, weil analogisch gebildet: pomu-le // frate-le.

Den Versuch, dieses -le des Vokat. mit einer Interjektion le! (olele!. — Arom. ale! lai!) in Verbindung zu bringen, halte ich für verfehlt. Der Vokativ hat im allgemeinen einen satzunbetonten, geradezu parenthetischen Charakter. Man ruft dem Angeredeten nicht seinen Namen entgegen, sondern vor allem, was man von ihm will. So betonen wir: Karl, kómm! oder: Kómm, Karl! — Viel eher ist daher eine Verkürzung des Wortes in dieser Stellung möglich (amicus-amice, filius-fili) als eine Erweiterung. Auch im Rumän. ist daher die vollere Form nur aus besonderen Bedingungen der Wortverbindung zu erklären. Alleinstehend zieht die Volkssprache ohne Zweifel die Kurzform vor: băete!, codru!

Noch eine Hypothese zur Erklärung des Vokativ-e ist zu erwähnen, nämlich die Ableitung desselben aus dem Slavischen (s. Meyer-Lübke, Gram. II. p. 10). Diese Annahme

stützt sich einmal auf die Bildung des Vokat. fem. auf o nach slavischem Vorbild und sodann auf die Unterlassung der Brechung des o in Formen wie corbe! altrum. ome, domne neben oame, doamne. Letzteres Argument wenigstens ist hinfällig, da nicht selten im Altrum. Formen mit unterlassener Brechung des o vor e vorkommen, wie morte (Scheian 6,6 = Cores.), vostre Gast. I p. *11.

Der Hinweis auf den weiblichen Vokat. nach slav. Muster ist berechtigt, und möglich bleibt es immer, dass eine genauere Untersuchung zumal des Bulgarischen die Ableitung auch des Vokat. masc. auf -e aus dem Slavischen sicherer erscheinen lassen wird als die Herleitung desselben in der angegebenen Weise aus dem Lateinischen.

Zusatz. In den Dialekten findet sich wiederholt, was wir bereits beim Dr. bemerkten. Ar. džone! auşu! aber: džonli a meu!, sifterlu a mieu! Also, absolut stehend: unartikulierte mit dem Nominat. übereinstimmend.

Weigand (Olym. Wal. p. 69): Besondere Beachtung verdient der Vokat. Sg., der für das Masc. auf -u die lat. Endung bewahrt hat: vitşine bune! doamne!“ — Später, in Vlach Megl. (p. 115,3), dagegen erklärt Weigand das e des Masc. als slavischen Ursprungs.

Im Meglen wird der Vokat. masc. wie im Dr. gebildet. (Weigand: Vlach.-Mgl. § 115,3): fokuli, lupuli, pinuli, frati und frateli. Die Entstehung der volleren Form mit Artikel fällt demnach, wie es scheint, nach Abtrennung des Ar. und vor Abtrennung des Meglen vom Urrumän.

Auch das Ir. steht mit dem Dr. auf gleicher Stufe, indem es sowohl den alleinstehenden unartikulierten Vokat. besitzt: Petre!, župone! Sovrontşe!, prorotşe (aus dem Jahresbericht I des Instituts für rumän. Sprache p. 124—155) als auch den artikulierten: gospodŕu!, priatelul! — (s. auch Miklosich: Rum. Unters. p. 78).

Capitel XIV.

Vokativus feminini.

Regel. Im allgemeinen ist der Vokat. fem. gleich dem unartikulierten Nominat.

casă! vulpe! vie! basmă! steá!

Daneben besteht bei lebenden Wesen eine Form auf -o (Tiktin. Gram. I § 116: soro!, cumnato!, vulpeo! Anico! Mario!) Jene Bildungen auf ă, e sind unmittelbar aus dem Lateinischen abzuleiten: casa, vulpe(s) etc.

Die Bildungen auf o dagegen sind jedenfalls aus dem Slavischen entlehnt (Meyer-Lübke, Formenlehre p. 10 § 6: „Sicher ist slavischer Einfluss bei dem Vokat. der Feminina, der auf -o lautet: caso, da hier das Latein. ganz im Stiche lässt).

Cipariu (Gr. p. 148,2) lässt es unentschieden, ob das -o angehängte Interjektion sei: Luco! = Luca-o! oder einfach Verdumpfung des Endkonsonanten. Die Parallelfornien, welche er zur Nachweisung der Möglichkeit einer derartigen Verdumpfung anführt, sind beweiskräftig, da wir es in ihnen (dio = diuă, roao = roauă, el luó statt luă) überall mit der besonderen Vokalfolge uă > uo zu thun haben.

Die Auffassung des o als Interjektion wird insofern richtig sein als es ursprünglich wohl auch im Slavischen zur Bildung besonders emphatischer Vokative benutzt wurde; diese interjektionale Kraft aber muss es eingebüsst haben, sobald es zur Bildung des einfachen, parenthetisch unbetonten Vokativs in der Anrede benutzt wurde. Auf jeden Fall hat für das Rumän. hier slavischer Einfluss eingewirkt, der ja auch die Verbreitung des Vokativs masc. auf e, wenn er ihn nicht überhaupt geschaffen, sicherlich begünstigt hat.

Beispiele des Vokat. fem. aus den älteren Texten:

Cod. Scheian:

ascultă fie! 44,11 = Cores.

Cod. Voroneţean:

Artemida! Agripo!

Gaster I.

1550—80 salce! p. 6.

soro Melintie! p. 6.

1574 puţină credinţa! p. 63.

1600—1625 tacî tu muiare! p. 63.

o fiară p. 64. o Evvo! p. 64.

1620 o muiare văduo!

o văduo săracă!

1643 muîare, creade-mă

1773 o lume!

hai lumi socolană!

u. s. f.

Nach Cipariu (Gram. p. 149,5) tritt im heutigen Vulgärgebrauch vor den Vokat. fem. ein tu: tu verutia, tu muliere!

Zusatz: Das Ar. steht dem Dr. in der Bildung des Vokat. fem. gleich:

le dado!, ale dada mea! daneben: feată!, muşată!

Desgleichen bei den e-Femin. džuneame!

Auch das Megl. unterscheidet sich nicht vom Dr. (Weigand, Vlacho-Megl. § 113 ff.)

muliori! neben matso! soro! teto!

Vokat. steua! gegenüber Dr. stea! wohl durch Ausgleichung entstanden: steua, lu steua, la steua: Vokat. steua.

Artikulierte Formen zeigt auch das Ir.: mulyera! (Miklosich: Unters. p. 78). Daneben wie das Dr. mōşalo! zu Nom. mōşala.

Bacmeister, Ernst,

Die Flexion des rumänischen Substantivums im Singular

Leipzig 1896

L.lat.f. 617

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11814523-9